

# ONOMASTICA LIPSIENSIA

LEIPZIGER UNTERSUCHUNGEN ZUR  
NAMENFORSCHUNG | BAND 10

Barbara Aehnlich und Eckhard Meineke (Hg.)



## Namen und Kulturlandschaften

Barbara Aehnlich und Eckhard Meineke (Hg.)

**Namen und  
Kulturlandschaften**

Onomastica Lipsiensia  
Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung  
Band 10

Herausgegeben von Karlheinz Hengst,  
Dietlind Kremer und Dieter Kremer

Barbara Aehnlich und Eckhard Meineke (Hg.)

# Namen und Kulturlandschaften



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH  
2015

## **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2015

Redaktion: Dieter Kremer, Leipzig  
Satz: Gerhild Scholzen-Wiedmann  
Umschlag: Volker Hopfner, Radebeul,  
unter Einbeziehung einer Collage von Dietlind Kremer, Leipzig  
Druck: docupoint GmbH, Barleben

ISBN 978-3-86583-972-5

ISSN 1614-7464

## **Inhalt**

<i>Vorwort</i> .....	3
Barbara AEHNLICH <i>Flachsanbau und -verarbeitung im Spiegel thüringischer Flurnamen. Untersuchungen im Rahmen eines Projektseminars</i> .....	5
Barbara AEHNLICH / Karlheinz HENGST <i>Der Flurname Kuhtanz in der Flur Rodameuschel östlich der Saale</i> .....	29
Angelika BERGIEN <i>Regionale und kulturelle Bezüge in den Namen von Wirtschaftsunternehmen</i> .....	39
Inge BILY <i>Kulturnamen einer Region – untersucht an slawischen Ortsnamen des Mittelbegebietes</i> .....	51
Thomas BÜTTNER <i>Kulturlandschaftserfassungen in der Rhön. Ansprache und Dokumentation auf Basis der historischen Flurkarten und Grundsteuerkataster des 19. Jahrhunderts</i> .....	63
Peter COTT <i>Mikrotoponyme als Spiegel historischer Kulturlandschaftselemente – Wege und Grenzen im nordthüringischen Keula</i> .....	79
Achim FUCHS <i>Flurnamen als Indizien für eine Aegidius-Kapelle</i> .....	97
Karl HOHENSINNER <i>Flurnamen in Oberösterreich – Historische Quellen, Erfahrungen und neue Forschungsperspektiven</i> .....	105
Rosa KOHLHEIM / Volker KOHLHEIM <i>Der gegenwärtige Reflex der höfischen Epoche in der Onymik der Kulturlandschaft „Bayreuth und Bayreuther Land“</i> .....	159
Anne LÖBEL <i>Kohleabbau als Einflussfaktor auf den Flurnamenschatz einzelner Orte im Burgenlandkreis</i> .....	171

Evelyn LORENZ <i>Flurnamen und Rechtsgeschichte</i> .....	179
Ilke MARSCHALL <i>Kulturlandschaftsanalyse in Forschung, Praxis und im Studium der Landschaftsplanung</i> .....	193
Birgit MEINEKE <i>Zwischen Denkerwiesen, Schlaförtchen und Großen Gemeinheiten. Zu Flurnamen der Gemeinde Schlangen, Kr. Lippe</i> .....	203
Hans-Heinrich MEYER <i>Historische topographische Karten als Hilfsmittel der Kulturlandschafts- und Flurnamenforschung</i> .....	259
Wolf-Armin Frhr. v. REITZENSTEIN <i>Altensteig und Zwerchstraß. Hodonyme als bayerische Ortsnamen</i> .....	287
Sebastian SPECHT / Heinz Peter BROGIATO / Haik Thomas PORADA <i>Angewandte geographische Namenkunde am Leibniz-Institut für Länderkunde – von der namenkundlichen Beratung bis zum Kleinen Atlas der Siedlungsnamen in Deutschland</i> .....	325
Barbara UMANN <i>Das Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“. Ehrenamtliches Engagement bei der Sammlung und Dokumentation der thüringischen Flurnamen</i> .....	337
Elisabeth WITZENHAUSEN <i>Bergbaunamen im südlichen Kyffhäusergebiet</i> .....	349
Bertold WÖSS <i>„Müllernamen“ und „Mühlennamen“ in Oberösterreich</i> .....	361
Christian ZSCHIESCHANG <i>Zur Rolle von Flurnamen in der Kulturlandschaft und der Kulturlandschaftsforschung</i> .....	375
Autorenverzeichnis .....	399

Karl Hohensinner

***Flurnamen in Oberösterreich – Historische Quellen,  
Erfahrungen und neue Forschungsperspektiven***

1. *Einleitung*

Im Hinblick auf das Tagungsthema „Namen und Kulturlandschaften“ und den Forschungsschwerpunkt Flurnamen wird aus den im Rahmen des FWF-Projektes „Die Etymologien der Familiennamen auf *-inger* in Oberösterreich“ recherchierten Materialien hier ein Bereich zum Thema Flurnamen dargestellt. Traditionelle und neue Wege der Materialgewinnung und Interpretation sollen in gebotener Kürze dargestellt werden und neue Zugänge und Verarbeitungsmöglichkeiten zur Diskussion gestellt werden.

Die Befassung mit Flurnamen in diesem genannten FWF-Projekt entspringt u.a. der Fragestellung, inwieweit es wahrscheinlich ist, dass Familiennamen von heutigen Flurnamen abgeleitet sind. Ein weiteres Projekt, bei welchem ich lange tätig war und heute noch eingeschränkt tätig bin, ist das Projekt „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“, welches von Peter Wiesinger (Universität Wien) begründet wurde und auch derzeit geleitet wird. Dort wurden Flurnamensammlungen hinsichtlich des Belegmaterials für die urkundlichen Nennungen von jüngeren Ortsnamen durchgesehen. Es gibt in Oberösterreich mehrere Quellenkorpora, welche mehr oder weniger systematisch erhobene Flurnamen beinhalten.

Das Bundesland Oberösterreich liegt geographisch zwischen hochalpinem Gebiet im Südosten und dem Böhmerwaldkamm im Norden. Nach Westen zu Deutschland (Bayern) hin ist es mehr oder weniger verkehrsdurchlässig, ebenso im Osten zum Bundesland Niederösterreich hin. Das Bundesland wird von der Donau in West-Ost-Richtung durchflossen. Es besitzt etwa 1,4 Millionen Einwohner auf 12.000 Quadratkilometern und eine variantenreiche – teils sehr kleinräumige – historisch in verschiedenen Perioden gewachsene Ortsnamen-, Flurnamen- und Familiennamenstruktur.

2. *Erfahrungen aus der Bearbeitung von Namenbelegen: Massiver Zuwachs an Quellenmaterial und dessen Einfluss auf namenkundliche Theoriebildungen*

Um die Überlieferung der Flurnamen zu strukturieren, soll zunächst der Terminus *Flurname* näher beleuchtet werden. Es gibt verschiedenste Definitionsmöglichkeiten; allein zwischen den Auffassungen von Ämtern und jenen der



Sprachwissenschaft kann es zu Divergenzen kommen. Hier ist nicht der Ort, Definitionsmöglichkeiten von Flurnamen ausführlich zu diskutieren. Man kann sich begrifflich nur annähern. Gleichwohl ist mir bewusst, dass es Bereiche und Strömungen in der Sprachwissenschaft gibt, in denen genaue Definitionen und Abgrenzungen angestrebt werden. Der Unterscheidung zwischen Namen und Appellativum wird ebenso viel Aufmerksamkeit geschenkt.

Seit einigen Jahren ist der Zuwachs an sprachwissenschaftlich verwertbaren Quellenkorpora zur Namenforschung extrem angestiegen, was neue Abgrenzungs- und Definitionsdebatten auslösen kann. Althergebrachte Definitionen können aufgrund neuen Quellenmaterials hinterfragt werden. Durch das massive Anwachsen der erreichbaren Belege steigt auch die Zahl der schwer einzuordnenden Nennungen an. Während ich an diesem Beitrag arbeite, sehe ich gelegentlich nach den eingegangenen Mails. Soeben kam folgendes Mail von den Betreibern der Website [www.GenTeam.eu](http://www.GenTeam.eu) (Auszug aus dem Textteil der Nachricht):

[www.GenTeam.eu](http://www.GenTeam.eu) – ca. 330.000 zusätzliche Datensätze online

**Neu auf GenTeam:**

1. Bistum Passau: ca. 80.000 neue Einträge
2. Grundherrschaftliche Aufzeichnungen: weitere Datensätze
3. Index der katholischen Taufen von Wien: ca. 82.000 neue Einträge
4. Neu: Index der katholischen Sterbefälle in Wien: der Beginn
5. Matriken-Indices aus Nieder-, Oberösterreich und Mähren: ca. 160.000 neue Datensätze

(Quelle: Mailprogramm des Autors)

Danach folgt eine längere Beschreibung der Datensätze. Was diese Mitteilung für die Namenkunde bedeutet, kann ich im Moment nicht sagen. Aber Datenzuwächse dieser Dimension sind derzeit üblich, diese Mitteilung ist kein großes Ereignis. Flurnamen und Familiennamen sind jedenfalls zwei Namenarten, welche extrem stark vom Quellenzuwachs betroffen sind.

Vor einigen Monaten wollte ich die Frage „Familiennamen oder Appellativ?“ für mich näher untersuchen. Ich legte eine Materialsammlung von „Personennennungen“ (so mein Arbeitsbegriff) des 17. Jahrhunderts an, welche die Gemeinsamkeit hatten, dass sie strukturell nicht so sind wie heutige Namen, sondern sehr weit ins Appellativische gehen. Unter „strukturell wie heutige Namen“ verstehe ich Nennungen von Personen, die z.B. als *Eva Hinterdorferin*; *Veith Steinkellner* aufscheinen. Unter „ins Appellativische gehend“ ist beispiel-

haft zu verstehen: *Eva, eine alte Magd; Der junge Steinkellner; Ein oberländischer Schiffmann; Zwei Studenten, so nach Rom reisend vorhabend.*

Ich besorgte – um obgenanntem Erkenntnisinteresse nachzugehen – Scans von Kirchenbüchern des 17. Jahrhunderts und scannte selbst Archivalien mit Spendenlisten betreffend durchziehende Personen Ende des Dreißigjährigen Krieges ein. Zweck der Materialsammlung war ein Vergleich der beiden Quellenarten. Bald hatte ich hunderte Einträge abgetippt. Die Durchsicht des weiteren Materials ergab, dass noch hunderte, wohl eher tausende Einträge auf Abschrift warteten. Eine Überlegung, ob und wofür die Quellen repräsentativ oder nicht repräsentativ seien, war nicht möglich. Man hätte sich nur mit formalen, am besten außerhalb der Sprachwissenschaft gelegenen Auswahlkriterien nähern können. Ich brach die Studie vorerst ab; sie wäre ausgeufert.

Das Quellenmaterial, welches der Namenkunde jederzeit zur Verfügung steht, wird rasant mehr. Noch um das Jahr 2000 fuhr ich einmal die Woche mit dem Zug von Wien nach Linz und exzerpierte mit Bleistift aus Archivalien Nennungen von Örtlichkeiten mit mehr oder weniger viel Kontext. Ich hatte mir gewisse Richtwerte festgesetzt, wie viele für das Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich (WIESINGER 1989ff.) verwertbare Belege eine Archivreise ergeben müsse. Ebenso war es mit der Anfertigung von Reproduktionen (von Mikrofilmen gezogenen Schwarzweiß-Kopien).

Urbare (Güterverzeichnisse) mit wenigen Nennungen pro Seite wurden kaum reproduziert. Wirtschaftlicher war es, dichtbeschriebene Seiten kopieren zu lassen. Das Archiv hatte gewisse Obergrenzen hinsichtlich des Umfangs von Reproduktionsaufträgen und in der Projektfinanzierung war nur eine bestimmte Summe für Quellenrecherche vorgesehen. Ein publizierbarer urkundlicher Namenbeleg durfte also ein bestimmtes Geld- und Zeitkontingent nicht überschreiten. Belege waren vor zwanzig Jahren noch „teuer“, im Vergleich zu heute. Historische Landkarten waren aus konservatorischen Gründen oft nur unter Auflagen in die Hand zu bekommen. Heute sind viele Quellen nebeneinander und jederzeit zur Verfügung. Man beachte die in weiterer Folge exemplarisch dargestellten Landesaufnahmen. Was ich früher daraus mit großer Mühe exzerpiert und interpretiert habe, kann heute jede Person zu jeder Zeit an jedem Ort einsehen und – was mir nicht möglich war – sofort mit anderen Kartenwerken vergleichen.

Man kann so gesehen auch von einer „Demokratisierung der Quellen“ sprechen. Was früher nur wenigen wissenschaftlichen Projektmitarbeitern zugänglich war, ist nun nahezu jeder Person im Umfeld der Kulturwissenschaften möglich.

Ein früher schwieriges Unterfangen war das Anfertigen von Verteilungskarten. Es war auch kostenintensiv. Heute kann mein derzeitiges Forschungsprojekt aus dem Namenmaterial der sogenannten „Urmappe“ des Franziszeischen Katasters von ca. 1827 beliebige Kartierungen aller in der Karte vorhandenen Namen und Namenteile durchführen (Beispiele siehe Abschnitt 7 „Verteilungskarten mit Namenmaterial aus der Urmappe“). Aus dem Programm Geogen und aus anderen können in kürzester Zeit Verteilungskarten von Familiennamen erstellt werden.

Was bedeutet dies für wissenschaftliche Theoriebildungen und Definitionen? Die Auswirkungen sind enorm. Früher wusste man über erschlossene Quellen relativ gut Bescheid. In einer wohlsortierten Institutsbibliothek standen viele Werke, vieles war durch Bibliographien erschließbar. Routinierten Namenkundlern war es möglich, einen Überblick zu haben, wem welche Namenbücher zur Verfügung standen. War eine Theorie gebildet und breit publiziert, so konnte man diese in das Lehrgebäude aufnehmen. Wenn jemand im Fachbereich anders dachte, mochte es Dispute geben, die bis zum „Schulenstreit“ führen konnten.

Allgemeine Behauptungen und Definitionen waren haltbarer. Heute hat man immer mit der Frage „Auf welcher Materialbasis gilt das?“ zu rechnen. Was früher mit Hinweisen auf diese oder jene Dissertation, Studie, Erhebung usw. abgeschmettert werden konnte, steht heute schnell auf tönernen Füßen. Was im Rheinland gilt, kann im österreichischen Donaauraum völlig anders sein. Auch innerhalb eines Kleinraums können völlig gegenteilige Situationen auftreten. Ein Jahrhundert kann sich völlig anders verhalten als das vorhergegangene oder nachfolgende.

Andererseits können Traditionen auftauchen und sich Parallelitäten zeigen, von denen kaum jemand oder niemand eine Ahnung hatte. Es ist also sehr von Raum und Zeit abhängig, wo eine Aussage gilt. Es kann aber nur von einem temporären Konsens hinsichtlich Aussagen gesprochen werden. Es können ja jederzeit Quellenkorpora online gestellt werden, für welche eine Aussage nicht gilt. Früher war es berechenbarer, was aus den Tiefen der Archive ausaperte (um ein anschauliches Bild zu gebrauchen). Man wusste zumindest, dass der Vorgang ein sehr beschaulicher war. Heute ist dieser Vorgang nicht mehr berechenbar. Er ist sogar so unberechenbar, dass man nicht einmal sagen kann, ob er sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht wieder verlangsamten oder nahezu zum Stillstand kommen könnte.

Steht einmal dermaßen viel Quellenmaterial online, dass das derzeitige Interesse, man könnte auch von einem „Quellenhunger“ sprechen, befriedigt ist,

dann wäre eine Verlangsamung der Digitalisierung oder deren Nahezu-Stillstand leicht denkbar.

Was der Namenkunde bewusst sein muss: Wir erleben einen enormen Zuwachs an Quellenmaterial und manche für uns seltsame Zeitkapseln werden sich auftun. Dies steht völlig im Gegensatz zur gängigen Mundartkunde und der wissenschaftlichen Welt der Sprachatlanten. Dort lässt sich immer weniger unbekanntes, altertümliches Material neu erheben.

Quellen müssen aber auch gelesen werden können oder für die Allgemeinheit transkribiert werden, ansonsten ist das Digitalisat wertlos. Hier besteht – soweit ich Einblick habe – ein massives Manko, dieses viele Fächer übergreifend. Bei wissenschaftlichen Abschlussarbeiten in den Fächern Geschichte, Germanistik und in allen Fächern, die Archivgut verarbeiten müssen, gibt es viel zu wenige Personen, die dazu in der Lage sind. Man findet auch nicht leicht Personen, die Transkriptionen professionell gegen Bezahlung für wissenschaftliche und private Zwecke anbieten. Manche wissenschaftliche Publikation ist nicht besser als sie ist, einfach, weil niemand zugegen war, der die Quellen transkribiert und interpretiert hätte. Ich hätte interessante Beispiele aufzuzählen, unterlasse es aber.

Ich habe bewusst die Unwägbarkeiten mancher Definition herausgestellt. Man soll mir nicht vorwerfen können, man wisse doch seit längster Zeit, was ein Flurname sei und was er nicht sei und wie sich ein Flurname vom Appellativ abgrenze.

Als langjähriger Mitarbeiter des erwähnten Forschungsprojektes „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“ bringe ich noch ein Beispiel für die Schwierigkeit der Kategorisierungen. Ich bin bis heute an der Festlegung des zu bearbeitenden Namenkorpus beteiligt. Prinzipiell wurde dort das amtliche Ortsverzeichnis von 1981 zugrunde gelegt. Die Sprachwissenschaft übernahm somit Klassifikationskriterien, die nicht aus ihrem Bereich stammen und nicht für ihren Bereich gedacht waren. Die Auswahl der verzeichneten Referenzobjekte und ihre Klassifizierung als Hf (Hof), E (Einschicht), R (Rotte), W (Weiler), D (Dorf), Sdlg (Siedlung) usw. erfolgte in diesem amtlichen Ortsverzeichnis auf Basis älterer Verzeichnisse und eines Wissenszuwachses des jeweiligen Gemeindeamtes. Zog man die Verzeichnisse von 1971 oder 1991 zu Rate, konnte man allenfalls eine Entwicklungstendenz ablesen, aber keine Entscheidungshilfe gewinnen.

Zur Klassifizierung als Hf, E, R, W, D, Sdlg usw. kamen noch Angaben betreffend die Anzahl von Häusern und Einwohnern hinzu. Seitens des Ortsnamenbuch-Projektes versuchte man der Linie zu folgen: Alles sei zu nehmen, was Angaben über Häuseranzahl und Einwohner beinhalte, und Höfe und ähnliche

„Kleinsiedlungen“ wegzulassen, sofern diese Angaben fehlten. Nachdem Gemeinden Klassifizierungsregeln unterschiedlich anwandten, traten hier Schwierigkeiten auf. Eine Siedlungseinheit zu verzeichnen, deren Angabe Hf 1-1 war (also ein Hof, bestehend aus einem Gebäude mit einem Einwohner) und eine andere nicht, die lediglich als Hf bezeichnet war, ist problematisch. Angedachte Auswege waren:

Alle Höfe aufnehmen? – Die Feldforschung zeigte, dass die Aufnahme von Hofnamen in Einzelhofsiedlungsgebieten im amtlichen Verzeichnis mit keinerlei sprachwissenschaftlichen Kriterien verknüpfbar war. Die durchschnittlich etwa 50 % an aufgenommenen Einzelhöfen waren nicht älter oder jünger als nicht aufgenommene und – was ein wesentliches Kriterium ist – nicht mehr oder weniger typenbildend. Unter typenbildend ist zu verstehen, dass sie z.B. ein mittelalterliches Grundwort aufwiesen, welches als Indikator für mittelalterlichen Siedlungsausbau gewertet wurde, wie das Grundwort *-reit* als Rodungsbezeichnung.

Alles weglassen, wo nicht nachweisbar ist, dass mindestens zwei bewohnte Häuser vorhanden sind? – Das wollte man nicht, weil es den etymologischen Gehalt geschmälert hätte, sodass man Vorwürfe seitens der oberösterreichischen Landeskunde fürchtete.

Letztendlich hätte man Feldforschungen durchführen müssen. Das war damals aber zu schwierig und umfangreich. Würde man ein vergleichbares Projekt heute beginnen, so hätte man einerseits die Urmappe des Katasters jederzeit im Internet verfügbar und könnte diese dann mit der aktuellen Karte bzw. mit den aktuellen Parzellengrenzen abgleichen. Man könnte also seitens der Sprachwissenschaft viel genauere Kriterien anlegen, wie dieses und jenes Referenzobjekt zu klassifizieren sei. Man hätte einen direkteren Blick auf das Referenzobjekt.

### 3. Zur Frage „Ist das ein Name?“

In Abb. 1 folgt nun ein Kartenausschnitt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Josephinische Landesaufnahme, Hochgebirge im Grenzgebiet zwischen Oberösterreich und der Steiermark südlich von Hallstatt.



Abb. 1: „Ewiges Eis und Schnee“ in der Josephinischen Landesaufnahme (Österreichisches Staatsarchiv; Quelle: [www.mapire.eu](http://www.mapire.eu)).

Abgebildet findet sich die Beschriftung „Ewiges Eis und Schnee“. Handelt es sich hier um einen Namen, ein Appellativ, eine Phrase oder ist dem Schreiber sonst nichts eingefallen? Er hätte auch die Möglichkeit gehabt, die Stelle in der Karte frei zu lassen, hat es aber in diesem Fall nicht getan.

Es ist also auch hier ein gewisser Definitionsbedarf gegeben, ich belasse es allerdings bei einer Annäherung. Wenn hier weiter von Flurnamen die Rede ist, so handelt es sich *nicht* um Namen von:

- einer Gruppe von Häusern,
- einem Einzelhaus, Einzelhof oder Mühle,
- einem öffentlich benutzbaren Platz, Weg oder Straße,
- unbewirtschaftbarem Ödland (z.B. früher nicht begehbares Hochgebirge, wie bei der Kartenbeschriftung *Ewiges Eis und Schnee* in der Josephinischen Landesaufnahme (siehe Abbildung 1),
- fließenden oder stehenden Gewässern.

Anders herum betrachtet: Es handelt sich *schon* um:

- Namen einzelner Felder und einzelner Wiesen, die zu einem einzigen Einzelhaus, Einzelhof oder einer Mühle gehören,
- Namen von einzelnen Feldern und einzelnen Wiesen, die im gemeinschaftlichen Eigentum stehen,
- zusammenfassende Sammelbegriffe für mehrere Felder und Wiesen, gleichgültig in wessen Eigentum sie stehen,
- Namen für größere Flächen, die von der Grundherrschaft selbst durch Meierhöfe bewirtschaftet werden,
- Namen für nur temporär nutzbare Flächen, z.B. Sandbänke, auf denen Kalksteine aufgelesen werden.

Der Übergang zwischen Gegendbezeichnung und Flurname ist hier schwierig zu definieren, aber es muss auch nicht dermaßen ins Detail gegangen werden. Man kann leicht die im Internet vorhandenen Mappierungen Österreichs aufsuchen und sich der Schwierigkeit der Nomenklatur bewusst werden. Es müsste auch erstmals die Verwendung der amtlichen Begriffe *Flur* und *Parzelle* untersucht werden. Die Quellen differieren hier sehr stark im Gebrauch. Eine Flur kann eine einzelne Wiese sein, aber auch eine Gegend von mehreren Quadratkilometern. Ist eine Flur so weit gefasst, dann grenzt sie schon an den späteren Begriff der Katastralgemeinde. Letztendlich hat man es in Oberösterreich mit hunderttausenden historischen Namensnennungen zu tun, welche einem mehr oder weniger großen Teil der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen anhaften.

#### 4. Diachrone Betrachtung verschiedener Namenarten

Betrachtet man Flurnamen in Oberösterreich diachron, so ist im Gegensatz zu Ortsnamen und Familiennamen folgender Unterschied beschreibbar:

Bei Ortsnamen ist eine urkundliche Belegreihe recherchierbar, die meist bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. In der Praxis hat man dabei mit dem Problem des Archivalienschwundes zu leben (bedingt durch Ereignisse wie Brände in Schlössern und Burgen, Diebstahl, Mäusefraß etc.). Mit ausreichend Zeit und Fördermitteln lässt sich aber auch über Nebenstränge der Verwaltung vieles rekonstruieren. Mit Fleiß, Logik und regionalem Geschichtswissen ist die Erstellung einer Belegreihe meist möglich.

Ähnlich liegt die Sache bei den Familiennamen. Hier kann soweit zurückrecherchiert werden, wie Personen voneinander unterscheidbar sind. Wenn

Vater und Sohn oder Nachbarn untereinander nicht unterscheidbar sind oder eine Person ohne amtliches Verfahren den Familiennamen wechseln kann, dann ist die Erstellung eines Stammbaumes nicht mehr möglich und die Frage der Erbllichkeit von Namen nicht mehr allgemein beschreibbar.

Ein Bauerngut und dessen Besitzer werden von der Ebene der Grundherrschaft aus verwaltet. Diese kennt den Namen des Gehöfts und die für das Gehöft verantwortliche Person. Für die Kirche sind auch die der Grundherrschaft unwichtigen weiteren Personen als „Seelen“ einen Eintrag wert. Die Felder und Wiesen werden von den Hofbewohnern bebaut und verwaltet. Dies ist eine Ebene, wo es normalerweise keine Aufzeichnung gibt. Deshalb findet man auch nur selten Flurnamen in den herrschaftlichen und kirchlichen Quellen und die meisten Flurnamen des Mittelalters und der frühen Neuzeit sind nicht direkt überliefert. Genau so wenig wissen wir bis ins 17. Jahrhundert über die Mägde und Knechte, über Aussehen und Namen von Rindern und anderen Tieren, auch über Obstbäume haben wir kaum Informationen vor der Zeit der Aufklärung.

Flurnamen scheinen auch kaum in Kirchenbüchern auf, weil sie dort ebenso keine Primärsubjekte sind, sondern allenfalls in individuellen Zusammenhängen genannt werden, z.B. als Ort eines Unfalles. Mittelalterliche Flurnamen sind in Oberösterreich sehr selten. Gelegentlich lassen sich Typen beschreiben, wie ich dies z.B. beim Suffix *-in* gemacht habe (HOHENSINNER 2000). Sehr oft finden sich nur Formulierungen wie *eine Wies in* [Name der Gemeinde]-*er Pfarr*. Es ist dann eine Verortung kaum bis gar nicht möglich.

Ein gut durchsuchbares Corpus bieten die Starhembergischen Urkundenregesten im OÖ. Landesarchiv. Der Bestand umfasst insgesamt 7401 Urkunden aus dem Herrschaftskomplex Eferding-Starhemberg aus den Jahren 1198 bis 1909.

Im Folgenden zwei Beispiele daraus, mit dem Suchbegriff „Wies“:

1403 21/4

*Friedrich der Wurm, Purger zu Gallneukirchen u. Anna seine Hausfrau verschaffen, dem Gotteshause daselbst ihre Wiese zunächst der Wiese Mechtleins des Herzogs, zu einem Jahr tage.*

1472 25/6

*Elspet, Clements des Panhalbn sel. Tochter u. Wilhelms v. Myssingdorff ehel. Hausfrau verkauft an Ulrich v. Starhemberg ihren Hof, genannt der Pabenhof, ein Gut am Vogelperg, eine Sölden u. 2 Tagwerk Wiesenmahd, Kematner Pfarr, 1 Gut u. 2 Huben in Neukirchner Pfarr ... 2 Güter u. 1 Wiese in St. Florianer Pfarr, 1 Gut in Weißen-*



*kirchner Pfarr, 2 Güter in Puckinger Pfarr, 2 Güter in Hadershofner Pfarr, alles österr. Lehen.*

(Quelle: [www.landesarchiv-ooe.at](http://www.landesarchiv-ooe.at))

Eine andere Möglichkeit, nach alten Flurnamen zu suchen, wäre das Projekt „Monasterium“ ([www.monasterium.net](http://www.monasterium.net)); hier eine Suche mit dem Suchbegriff „Peunt“:

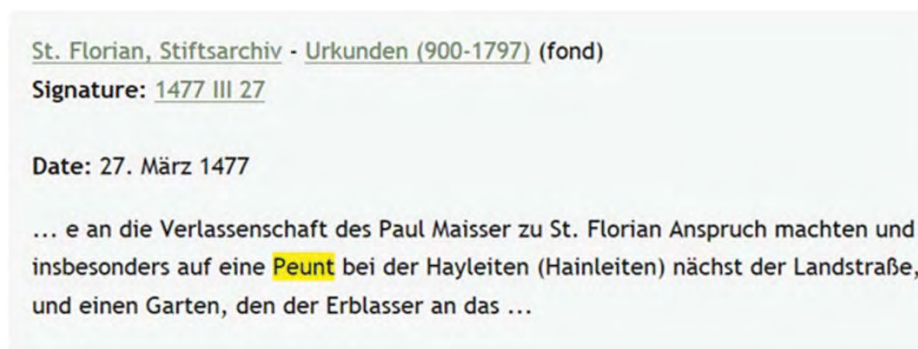


Abb. 2: Ein Suchergebnis für den Suchbegriff „Peunt“ (Quelle: [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net)).

##### 5. Die altösterreichischen Mappierungen (Kartenwerke)

Im engeren Sinn sind unter „Mappierungen“ die drei „Militärischen Landesaufnahmen“ zu verstehen. Im Sinne der Namenkunde können Urmappe und Indikationsskizze des Franziszeischen Katasters ebenfalls unter diesem Begriff subsummiert werden. Das Bundesland Oberösterreich kann flurnamenmäßig synchron – also jeweils innerhalb eines Mappierungsunternehmens – oder diachron – für eine Region alle Mappierungen durchlaufend und so eine Belegreihe bildend – betrachtet werden.

Es existieren im Österreichischen Staatsarchiv drei militärisch motivierte Mappierungen, die sich aus namenkundlicher Sicht stark unterscheiden. Benannt sind sie nach den drei Kaisern Joseph II., Franz I. und Franz Joseph I. im Amtsdeutsch als „Josephinische“, „Franziszeische“ und „Franzisco-Josephinische“ Landesaufnahme und sie sind im Internet aufrufbar ([www.mapire.eu](http://www.mapire.eu)). Als Veranschaulichung soll uns hier die Region um Hallstatt im Süden von OÖ in den drei verschiedenen Mappierungen dienen (siehe Abb. 3 bis 5).



Der nach Kaiser Franz I. benannte „Franzische Kataster“ (genau gesprochen die „Urmappe“ des Katasters) ist für das Bundesland Oberösterreich unter [www.doris.at](http://www.doris.at) abrufbar. Meines Wissens war Oberösterreich das erste Bundesland der Republik Österreich, welches den Kataster online stellte und auch alle enthaltenen Namen erfasste und durchsuchbar machte. Die ehemals altösterreichischen Nachbarländer betreiben ähnliche Projekte (Tschechische Republik, Kroatien).



Abb. 5: Hallstatt in der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme  
(Österreichisches Staatsarchiv; Quelle: [www.mapire.eu](http://www.mapire.eu)).

Ältere Katasterwerke wie der „Theresianische Kataster“ (nach Maria Theresia benannt, auch „Theresianische Steuerfassung“) und der „Josephinische Kataster“ (auch „Josephinisches Lagebuch“) enthalten kaum (noch) Kartenmaterial und sind handschriftliche Quellen in Buchform.

Die Kataster-Unternehmen unterscheiden sich von den Landesaufnahme-Unternehmen hinsichtlich Motivation und Durchführung grundsätzlich und strukturell. Die Kataster sind steuerlich begründet und die Landesaufnahmen militärisch.

Die in den älteren Katastern vorkommenden Flurnamen dürften nur einen Ausschnitt des gesamten Flurnamenbestandes weitergeben. Die Beamten und der Staat wollten Bodenflächen und Ertragsmöglichkeiten festhalten und keine

kulturhistorischen Informationen konservieren. Erst der Franziszeische Kataster bringt die genaue Verortung der Flurnamen und Gegendnamen. Probesondierungen haben ergeben, dass die im Aktenmaterial vorkommenden Nennungen von Fluren oft die Gestalt von Appellativen aufzuweisen scheinen. Man müsste vor einer namenkundlichen Auswertung am Material zuerst einmal eine Trennung von Amtsbildungen und traditionellen Flurnamen vornehmen können. Die Verwendung des häufigen Namentheiles *-alpe* für eine nicht ganzjährig bewirtschaftete Hütte mit Milchwirtschaft in den Alpen weist in diese Richtung (siehe Karte 1 im Abschnitt „Verteilungskarten mit Namenmaterial aus der Urmappe“). Auch das in den Katasterakten häufig vorkommende Wort *Gestrippe* (‘Gestrüpp’) dürfte ein Appellativum aus der Amtssprache sein und kein Flurname.

#### 6. Der Franziszeische Kataster und die Urmappe

Im Folgenden sollen der Franziszeische Kataster in Oberösterreich sowie die digitale Version der Urmappe im Internet näher dargestellt werden. Dazu ein Auszug aus der Homepage des OÖ. Landesarchivs zum Franziszeischen Kataster:

##### Franziszeischer Kataster

Mit dem Grundsteuerpatent vom 23. Dezember 1817 stellte Kaiser Franz I. die Besteuerung auf ganz neue Grundlagen. Bevorzugten die Steuersysteme seiner Vorgänger Maria Theresia und Joseph II. noch die Herrschaftsbesitzer auf Kosten der Untertanen, so sollte nun der Reinertrag, der sich aus dem Boden erwirtschaften ließ, für alle in gleichem Maße als Basis für die staatlichen Abgaben herangezogen werden. Von der kleinsten Einheit, der Parzelle ausgehend, sollten alle Steuergemeinden (Katastralgemeinden), die Länder und schließlich das gesamte Kaiserreich erfasst werden. Die für ein so umfangreiches Unternehmen nötigen Arbeiten dauerten entsprechend lange und wurden in mehreren Etappen durchgeführt. In Oberösterreich haben ausgebildete Geometer das gesamte Land zwischen 1823 und 1830 vermessen; die Arbeit der Schätzungskommission, die den Reinertrag festlegen sollte, begann 1826 und war 1836 erst bis zum Stadium der Reklamation gediehen. Gegen ihre Ergebnisse konnten dann sowohl Gemeinden als auch einzelne Haus- und Grundbesitzer Einspruch erheben. Nach der Behandlung der Einsprüche wurden die festgelegten Tarifsätze für die einzelnen Parzellen eingetragen. Mit dem Militärjahr 1845, also mit dem 1. November 1844, trat der sogenannte stabile Kataster in Oberösterreich in Kraft.

Der Franziszeische Kataster ist nach den Katastralgemeinden gegliedert. Er besteht aus:

a) den Operaten 1 und 2 und der sog. „braunen Mappe“. Dabei handelt es sich um einen umfangreicheren schriftlichen Teil. Er enthält unter anderem eine genaue Grenzbeschreibung der Katastralgemeinde, das sogenannte Schätzungsoperat (bietet summarische Angaben über den wirtschaftlichen Zustand der Katastralgemeinde), das Grund- und Bauparzellenprotokoll sowie ein alphabetisches Verzeichnis der Grundbesitzer mit den ihnen gehörenden Grundstücken.

b) zwei Kartenwerken im Maßstab 1:2880 (in Gebirgsgegenden manchmal 1:5760, in städtischen Zentren bisweilen 1:1440), und zwar: Urmappe und Indikationsskizze.

Letztere wurde parallel zur Urmappe von einem Meßgehilfen angefertigt. Sie ist auf Karton aufgezogen und in Quartblätter gefaltet. Zusätzlich zur Urmappe sind in ihr die Namen der Besitzer in die Grundstücke eingetragen, und spätere Veränderungen sind mit roter Farbe markiert. 1200 Schachteln, 1200 Mikrofilme 16 mm. Laufzeit: 1823–1830.

(Quelle: [www.landesarchiv-ooe.at](http://www.landesarchiv-ooe.at))

Homepage > Landkarten > Franziszeischer Kataster (Urmappe)

### Franziszeischer Kataster (Urmappe)



**zur Karte**

Mit dem Grundsteuerpatent vom 23. Dezember 1817 stellte Kaiser Franz I. die Besteuerung auf ganz neue Grundlagen. So sollte nun der Reinertrag, der sich aus dem Boden erwirtschaften ließ, für alle in gleichem Maße als Basis für die staatlichen Abgaben herangezogen werden.

Der Franziszeische Kataster ist nach den Katastralgemeinden gegliedert. Er besteht aus einem schriftlichen Teil und zwei Kartenwerken.

- **Datenqualität und Nutzungsbedingungen**
- **Legende**

**Suche nach punktgenauen Haus- Flur- Orts- oder Straßennamen der Urmappe**

Die gefundenen Bezeichnungen können direkt in der Urmappe angezeigt werden.  
Hinweis: Ab dem 3 Buchstaben greift eine Vorschlagsfunktion. Sie können auch Wildcards wie z.B. "\*" verwenden.

**Suche nach Haus- Flur- Orts- oder Straßennamen in einer Gemeinde**

**Suche nach Haus- Flur- Orts- oder Straßennamen in einer Katastralgemeinde**

Abb. 6: Die Suchmaske der Urmappe im Internet  
(Quelle: [doris.ooe.gv.at/geoinformation/urmappe](http://doris.ooe.gv.at/geoinformation/urmappe)).

Die Suchfunktionen zur Urmappe stehen im Internet frei zur Verfügung (siehe Abbildung 6). Die Urmappe enthält einen Großteil der Einzelhöfe, nahezu alle Ortsnamen und viele Flurnamen. Das Namenmaterial sämtlicher Kartenblätter wurde in einem umfangreichen Projekt der Oberösterreichischen Landesregierung abgeschrieben und georeferenziert.

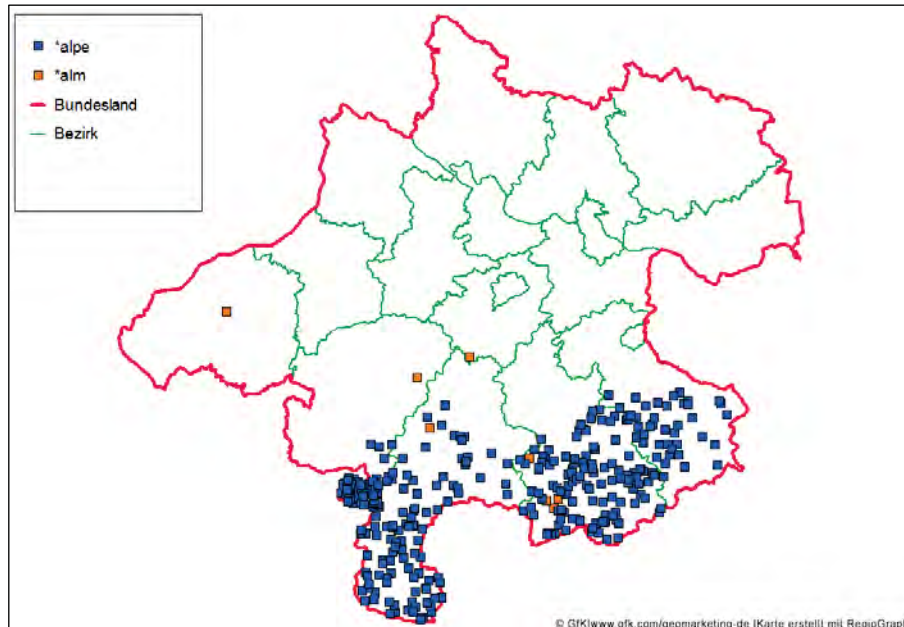
Für Fragen innerhalb des anfangs erwähnten FWF-Projektes ist es seit kurzem möglich, dass das Namenmaterial aus der Urmappe des Franziszeischen Katasters mit einem externen Kartierungsprogramm verknüpft wird. Beispielkarten werden im nächsten Abschnitt präsentiert.

### 7. Verteilungskarten mit Namenmaterial aus der Urmappe

Im Rahmen dieses Vortrages und seiner Publikation werden erstmals aufgrund des Namenmaterials in der Urmappe erstellte Karten veröffentlicht. Die Kartenabfragen müssen wissenschaftlich vorbereitet werden, ansonsten können Karten entstehen, die z.B. wegen Vermischung von Wortstämmen keine sinnvollen Aussagen zulassen. Dies wäre bei der Abfrage mit dem Suchbegriff „-wind-“ der Fall. Der Ortsname *Windhaag* enthält z.B. das allbekannte Appellativum *Wind* ‘starker Luftzug’. Namen auf *-winden* hingegen weisen auf slawische Besiedlung hin.

Zur diachronen Sondierung werden Beispiele aus dem Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich (WIESINGER 1989ff.) gebracht, bei denen die abgefragten Grundwörter als Teile heutiger Ortsnamen erscheinen. In der Absicht, zu Beginn der Abfragen besonders deutliche und wenig diskussionsbedürftige Verteilungen zu finden, wurden probeweise Abfragen hinsichtlich typischer Namen-teile im Mittel- und Hochgebirge durchgeführt.

Als Musterfall kann in diesem Zusammenhang das Wort *Alpe*, als Simplex wie auch als Zweitglied eines Namens, herangezogen werden (siehe Karte 1). Meistens handelt es sich bei dem damit Bezeichneten um keine Dauersiedlung, sondern um eine Stätte sommerlicher Milchwirtschaft im Gebirge. Es dürfte sich hier um ein von den Kartographen eingeführtes Wort (Appellativum) handeln. In urkundlichen Belegreihen wird in älteren Nennungen, aber auch in den Dialektformen *Alm* gebraucht. Gelegentlich ist auch das regionale dialektale *Reit* für *Alm/Alpe* in Verwendung, welches aber nicht mit *-reit/-roit/-rat* in Siedlungsnamen als Hinweis auf mittelalterliche Rodungen verwechselt werden darf.



Karte 1: Namen mit *-alm/-alpe* in der Urmappe.

Im Folgenden einige gekürzte Artikel zu *Alpe/Alm* aus dem Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich (die erste Ziffer nennt die Nummer des jeweiligen Bandes, die anderen beziehen sich auf das Ordnungssystem innerhalb des Bandes). Mundartlich lauten alle (mit Ausnahme des Stiftsreiths) auf *-alm(-)*. Es zeigt sich deutlich, dass die amtssprachlichen Nennungen auf *-alpe* meist ca. 1775 in der Josephinischen Landesaufnahme erstmals auftreten, im Franziszeischen Kataster als alleiniger Begriff erscheinen, sich aber im lokalen Sprachgebrauch offenbar nicht durchsetzen. Einige in der Karte eingestreute Formen mit *-alm-* weisen vermutlich auf den Flussnamen *Alm* hin.

#### 6.2.1.54. *Großalm*

1699 *Große Alm*; 1826 *Grosse Alpe*; 1959 *Großalm*.

Gerechter *-alm-*Artname mit dem Bestimmungswort 'groß'.

#### 7.1.3.1. *Arlingalmen*

c. 1775 *Ardning Bg. und Alpe*; 1857 *Arling*.

Die zu *Ardning*, Politischer Bezirk Liezen, Steiermark, im Ennstal gehörende *Alm*.

7.1.3.3. *Brandneralm*c. 1775 *Brandner Alpe*.Gereihter *-alm*-Besitzname mit dem Hofnamen *Brandner* in 7.1.3.18. Oberweng.7.1.3.13. *Hintersteineralm*1564 *Albm*, *Zur Hinderstain genant*; 1769 *In Hintersteiner Alpen*; 1774 *in betreff der Hintersteiner=alpen*; c. 1775 *Hintersteiner Alben*; 1857 *Hintersteiner Alm*.Gefügter *-alm*-Lagenname mit dem Kompositum *Hinterstein*.7.1.3.23. *Stiftsreith*c. 1775 *Stift=Alpe*.Gefügter *-reit*-Name mit mhd. *stift* 'Stiftung, besonders Kirchen- und Klosterstiftung'. Die Alm befand sich also einst im Besitz des Kollegiatstiftes 7.1.3.22. Spital am Pyhrn.7.1.3.24. *Stubwiesalmhütten*c. 1775 ist beim „*Stuwis=Wipfel*“ eine „*Alben*“ mit mehreren Hütten eingezeichnet; 1857 *Stubwies Alm*; 1857 *Stubwies Alm*.Lagenname mit mhd. *stube* 'Stube, heizbares Gemach'.7.5.3.7. *Bergeralm*1690 *Das Reuth am obern Pergl*; *Das Reuth am untern Pergl*; 1857 *Untere Bergbauer Alpe*.Gefügter *-alm*-Lagenname, später mit dem FN *Berger* von 'Berg'.Der Gewässername *Alm* findet sich z.B. in folgendem Ortsnamen:6.2.8.1. *Almegg*zum Flußnamen *Alm*: 791 *usque ad fluuium quod dicitur Albina*; c. 1160 *a fluuio Alben*; 1162 *in Albana*; 1414 *uber Alben*.Gereihter *-eck*-Lagenname mit dem indogermanisch-voreinzelsprachlichen Flußnamen *Alm*, der sich zu idg. \**albh-* 'weiß' stellt und wegen des fehlenden Umlauts als \**Albana* ins Bairische gekommen ist.

Im Folgenden werden kulturhistorisch motivierte Abfragen präsentiert. Teilweise sind sie aus der Regionalliteratur motiviert, teilweise aus Flurnamen-Aufsammlungen.

Gruppe „Völkerbezeichnungen“: *Hussen-*; *Franzos-*; *Zigein-*

Auf Grund aktueller Flurnamengebung wurde überprüft, was Abfragen in dieser Richtung ergeben würden. Die Abfragen lagen zwischen einem und fünf Ergebnissen in ganz Oberösterreich, ohne eine kulturhistorisch interpretierbare Struktur aufzuweisen. Deshalb wird auf einen Abdruck verzichtet.



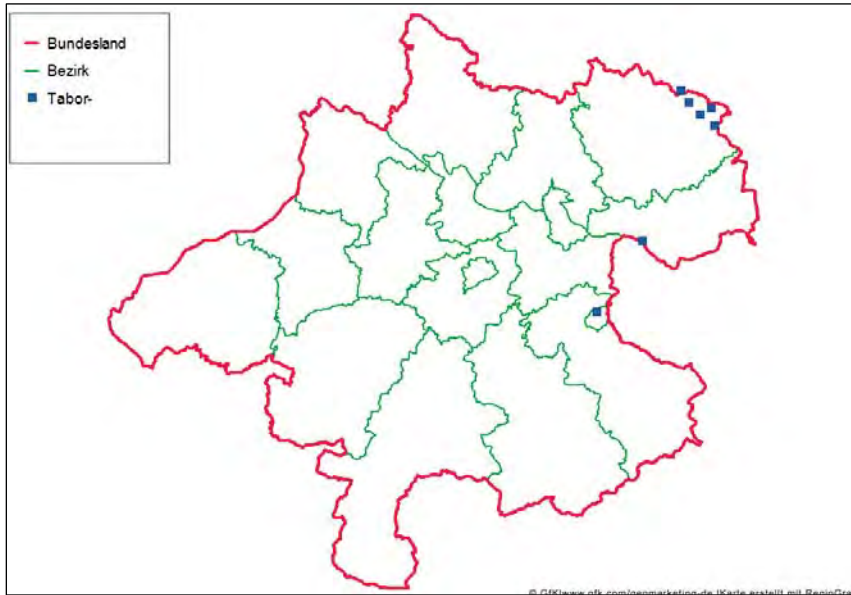
Namen, die auf die „Hussen“ – gemeint sind Hussiten, Anhänger des tschechischen Reformators Johannes Hus – und deren Kriegszüge hinweisen, dürften im Kartenmaterial nicht erfasst worden sein und eher in Richtung Kreuze, Wegzeichen und dgl. gelagert sein.

*Franzos-*, abzielend auf die Franzosenkriege, dürfte um 1827 noch als zu jung empfunden worden sein, und Nennungen werden wohl eher auf „den Franzosen“ als Geschlechtskrankheit abzielen, z.B. für Heilbäder, um „den Franzosen“ zu kurieren. In der Regionalliteratur sind Hinweise auf die napoleonischen Kriege und damit verbundene Namen häufig (vgl. KLINGER 1930, POESCHL 1913 oder auch WÖß 1916).

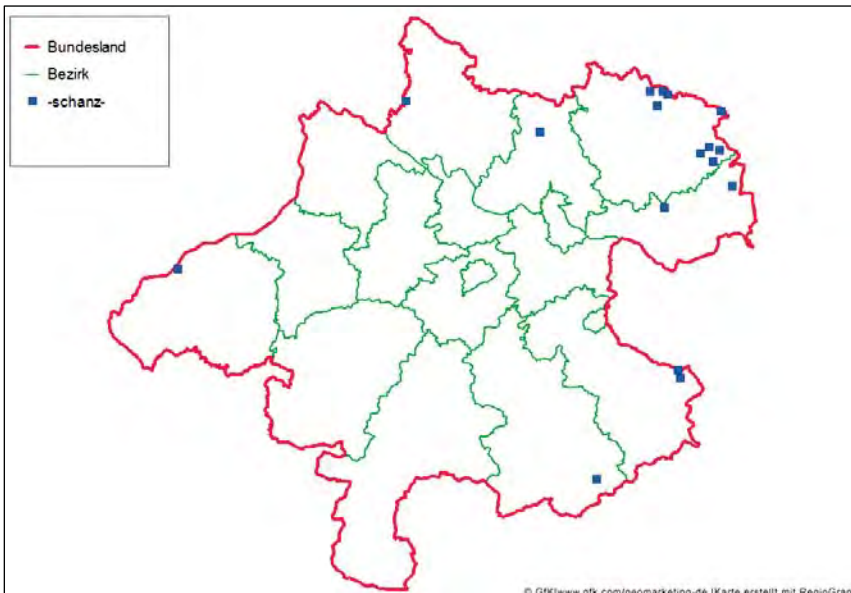
*Zigein-* zielt auf Nichtsesshafte ab, die nicht unbedingt nur als Angehörige der Völker der Sinti und Roma zu sehen sind. Es gab auch „Weiße Zigeuner“, die sogenannten „Jenischen“, mit eigener Mundart (vgl. OPFERMANN 2010). Die Abfrage brachte nur in der entrundeten Form mit *-ei-* wenige Ergebnisse; die gerundete Form ergab kein Ergebnis. Vermutlich sind für die Urmappe die Lagerflächen der „Zigeuner“ zu klein, um relevant zu sein. Aus der Oberösterreichischen Flurnamensammlung sind Bildungen mit *Zigeuner-* jedenfalls bekannt.

Gruppe „Befestigungen“: *Tabor-*; *-schanz-*

Wie auf den beiden Karten 2 und 3 zu sehen ist, finden sich Nennungen an der Landesgrenze zwischen Ober- und Niederösterreich im Bereich nördlich der Donau. Die Grenze besteht in nahezu derselben Weise seit vielen Jahrhunderten. Sie ist sehr unwegsam und nur von wenigen Straßen überbrückt. Man betrieb an diesen Straßen Sperrwerke, vor allem zur Zeit der Schwedenkriege.



Karte 2: Namen mit *Tabor-* in der Urmappe.



Karte 3: Namen mit *-schanz-* in der Urmappe.

Beispiele aus dem OÖ. ONB.:

#### 11.2.1.8. *Tabor*

1580 *am Tober*; 1591 *am Daber*; 1614 *Tabor*; 1631 *am Täbor*; 1636 *Paul Pichler am hoff Zu Taber*; 1641 *Tobor*; 1811 *in Tawer*; 1857 *Tabor*.

Von fnhd. *taber* 'Befestigungsanlage', mit unverdampftem *a* (daher auch *täber* geschrieben), im 15. Jh. aus tschech. *tabor* entlehnt.

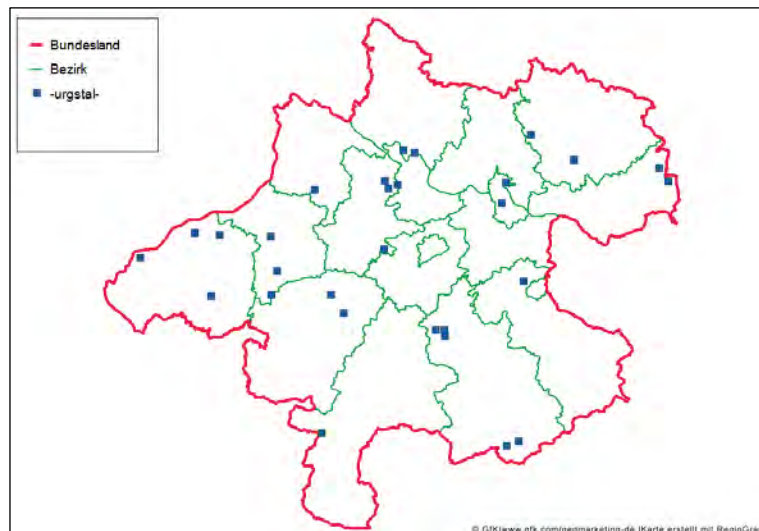
#### 11.6.8.15. *Schanz*

1643 *die im Khurzenwaldt stehende Liebenauer Schanz*; 1661 *auf der Schanz*; 1665 *bey der Schanz*; 1698 *auf der Liebmauer Schanz*; 1750 *auf der Schanz*; 1787 *Alte Schanz*; 1857 *Schanz*.

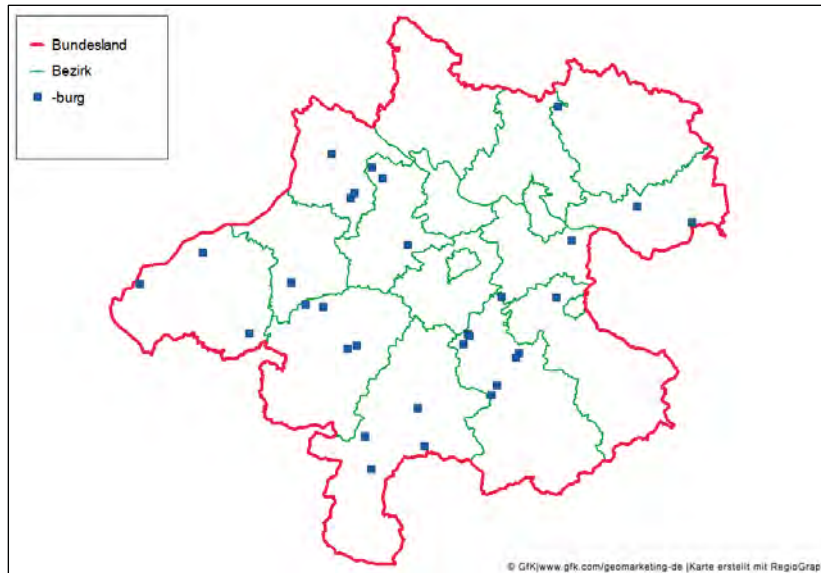
Eine im Dreißigjährigen Krieg angelegte Grenzbefestigung in Form einer Sternschanze an der Straße Liebenau-Langschlag. Da sie zur Zeit der Türkenkriege wiederhergestellt wurde, trägt sie den volkstümlichen Namen Türkenschanze.

Gruppe „Burgen und dergleichen“: *B/Purgstal-*; *-burg*; *-schloss-*

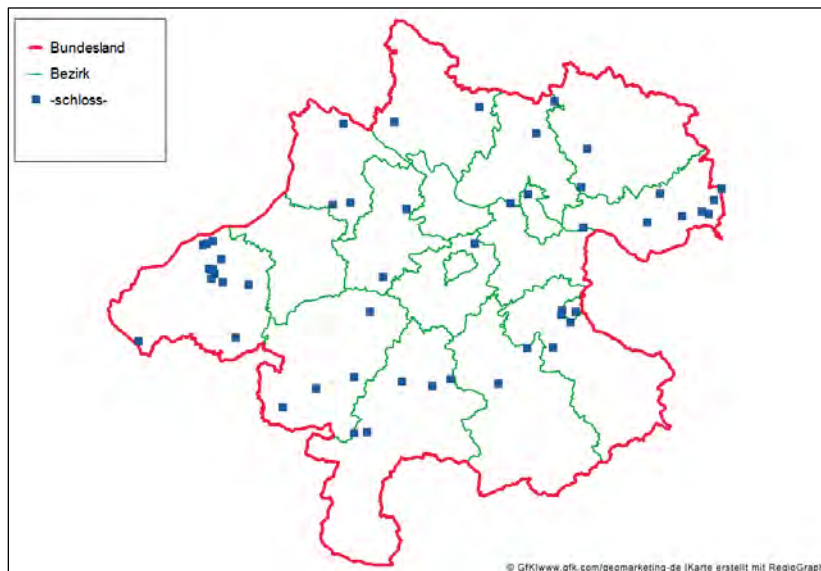
Es handelt sich um ältere und jüngere Bezeichnungen für Wehranlagen, adelige Wohnanlagen, beides tendenziell mit Verwaltungsaufgaben. Die Verteilungen in den Karten 4 bis 6 zeigen wenige Nennungen in spät gerodeten Waldgebieten; es wird auch keine Häufung an ehemaligen Landesgrenzen sichtbar, eher das Gegenteil. Zum Thema Burgen empfiehlt sich das Standardwerk von GRABHERR (1975) oder auch WIESINGER (2003).



Karte 4: Namen mit *B/Purgstal-* in der Urmappe



Karte 5: Namen mit *-burg* in der Urmappe.



Karte 6: Namen mit *-schloss-* in der Urmappe.

Beispiele aus dem OÖ. ONB. (mit teils wechselnder Nennung als Burg/Schloss/... in den urkundlichen Belegreihen).

#### 7.2.6.18. Burgstall

12. Jh. *De Burcstal*; 1255 *Richherus villicius de purchstal*; 1299 *de officio Purchstal*; 1394 *ain gut ze Purchstal*; 1399 *Purchstal*; 1467 *Ober Purgkstall*; 1587 *Burckhstall*; 1775 *Buchstahl*; 1857 *Purgstaller*.

Von bair.-mhd. *purkxstal* 'Stelle, Standort einer Burg'.

#### 11.2.4.15. Mitterberg

1208 *Gumpoldus et Marquardus de Mitterberc*; 1227 *Dietricus de Mitterberch*; 1230 *Ditricus de Mitterenburch*; *Mitterburch*; *Mitterberch*; 1351 *das hauss zu Mitterberg*; *ze Mitterberch*; 1357 *die vest ze Mitterberch*; 1358 *ain chappelln cze Mitterberch*; *ze Mitterbêrch*; *hauss ze Mitterberch*; 1456 *Von Mitterberg Hofgarten*; 1636 *Das abgebrochene Schloß oder öde burgstall Mütterberg*; *negst bey dem vralten*; *iedoch der Zeit öden burgstall Mütterberg*; 1656 *Oedt Schloß Midterberg*; *Das abgebrochene vhralte Schloß oder öde Burgstall / Mitterberg. Ligt in der Petkircher Pfarr / ein halbe Stund von Windhaag vnnd ein Viertelstund vom Schloß Pragthal / nechst beym Braiten = Aichhoff*; 1667 *Mitterberg, olim sedes comitum de Mahlandt*; 1857 *Mitterberg*.

Gereihter *-berg*-Lagename mit dem Bestimmungswort mhd. *mitter* 'in der Mitte befindlich', wohl mit Bezug auf die ungefähre mittlere Lage der heute zur Ruine verfallenen Burg der Herren von Mitterberg zwischen den Sitzen der Herren von 11.2.3.3. Perg und der Herren von 11.2.4.6. Thurnhof.

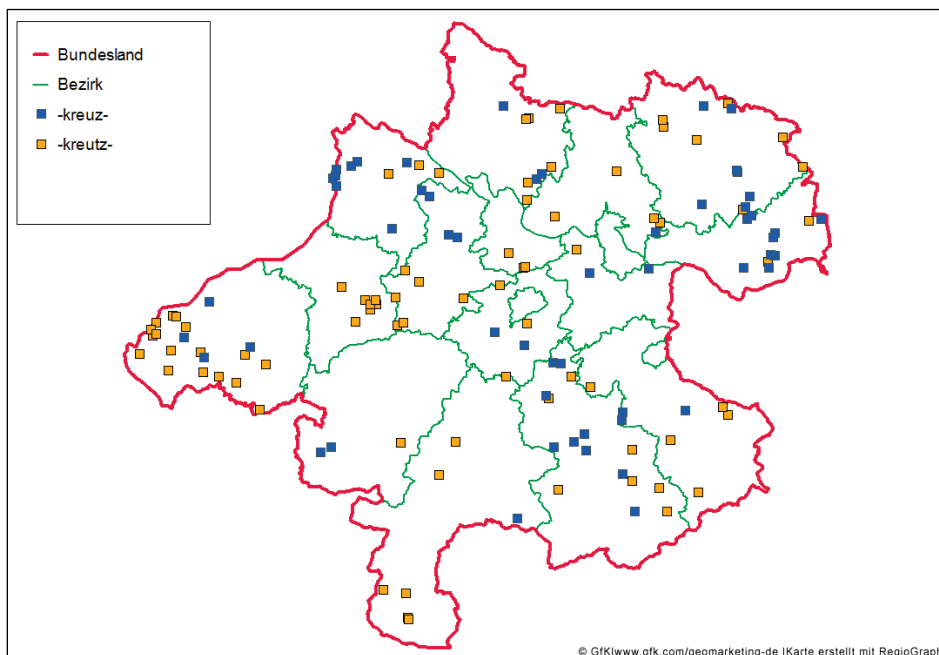
#### 11.2.6.10. Saxenegg

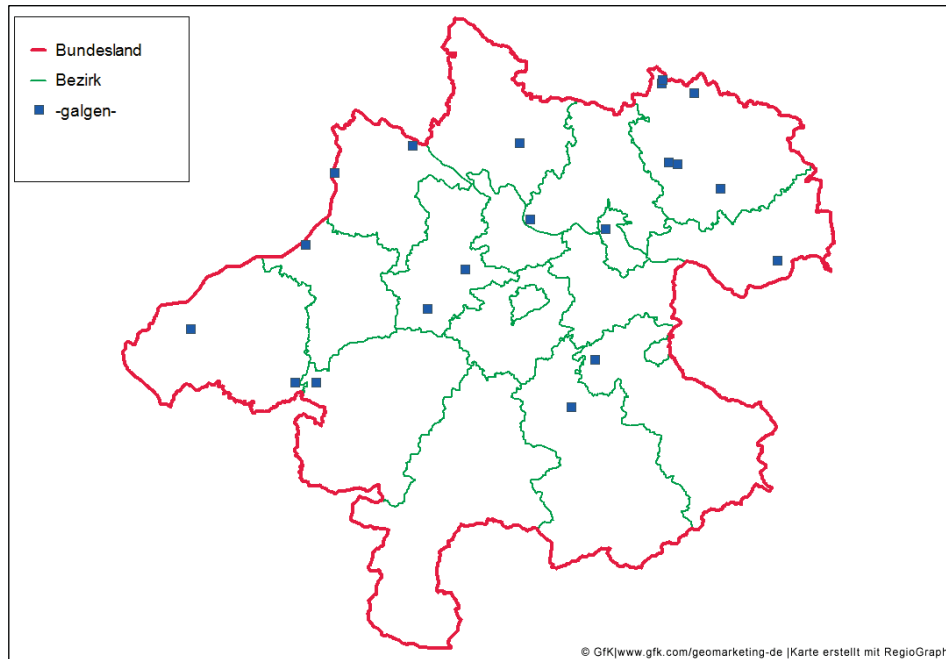
14. Jh. *Cappella castri Sechsenekh*; 1346 *an der Veste Sechsenekk*; 1382 *mein vest Sachseneck*; *ze Sechsenekk*; *die vest Sechsenekk*; *vest ze Sechsenekk*; *wegen der veste ze Sechsenekk* 1391 *phleger zu Sachsenechk*; *zu der vesst vnd herschafft zu Sachsseneghk*; 1405 *die Veste ze Sachsenegg*; 1438 *die vest Sechsenekg, die etwas pawfellig ist, als wir vernemen abzeprechen und zuuernichten*; 1493 *das abgebrochene Schloß Sächsenegk*; 1525 *die prochen vessten Sächsenegkh*; 1636 *Hoffgarten Zu Säxenegg*; *an den Säxenegger waldt*; 1656 *Die abgebrochene Veste vnd Burgstall Saxenegg ... ligt im Machland Viertel*; 1815 *Sachsenek oder Saxenek. War ein altes Schloß, wovon nur noch die Mauern stehen*; 1857 *Saxenegg*.

Gereihter *-eck*-Lagename als Burgename mit dem einstigen Gewässernamen *Sachsen* als früherem Namen des heutigen *Käfermühlbaches*. Die Burgruine liegt auf einem Felsvorsprung, den zu beiden Seiten der Käfermühl- bzw. der Hinterberger- oder Sachseneggerbach umfließen.

Gruppe „Recht und Religion“: *-kneu(t)z-*; *-galgen-*

Beim Kreuz wurde die im Referat gebotene Karte mit dem Bestandteil *-kreuz-* noch um die Form *-kreutz-* ergänzt. Die Karte zu *-galgen-* wirkt von der Verteilung und Anzahl der Nennungen plausibel, was die Anzahl der Hinrichtungsorte in OÖ. in der frühen Neuzeit betrifft. Zum Thema Richt- und Galgenstätten empfehlen sich z.B. KOLLROS (1993) und KAMMERER (2011).

Karte 7: Namen mit *-kneu(t)z-* in der Urmappe.



Karte 8: Namen mit *-galgen-* in der Urmappe.

Beispiele aus dem OÖ. ONB.:

#### 4.1.4.54. Kreuz

1416 *Ulreich Flæczner am Chraücz*; 1435 *Conrad am Chreytz*; 1542 *am Kreutz*; *Creutz*; *Kreitz*; *am Hindtern Creitz*; 16. Jh. *am Creütz*; *Krewsz*; 1552 *am Chreutz*; *am Creutz*; *am Khreutz*; *am Vordern Khreutz*; 1552 C *am Vordern und Hindern Creutz*; *am Vordern Creitz*; *am Hindern Creitz*; *am Vordern Creütz*; *am Hindtern Creutz*; 1553 *am Creütz*; *Dietl am Khreutz*; *am Vodern Khreütz*; 1560 *am Creütz*; *Creitz*; *Kreitz*; 17. Jh. *am Khreütz*; *am Vordern Creutz*.

Von mhd. *kriuze* 'Kreuz' als Bezeichnung einer Siedlung bei einem Kreuz oder an einer Wegkreuzung.

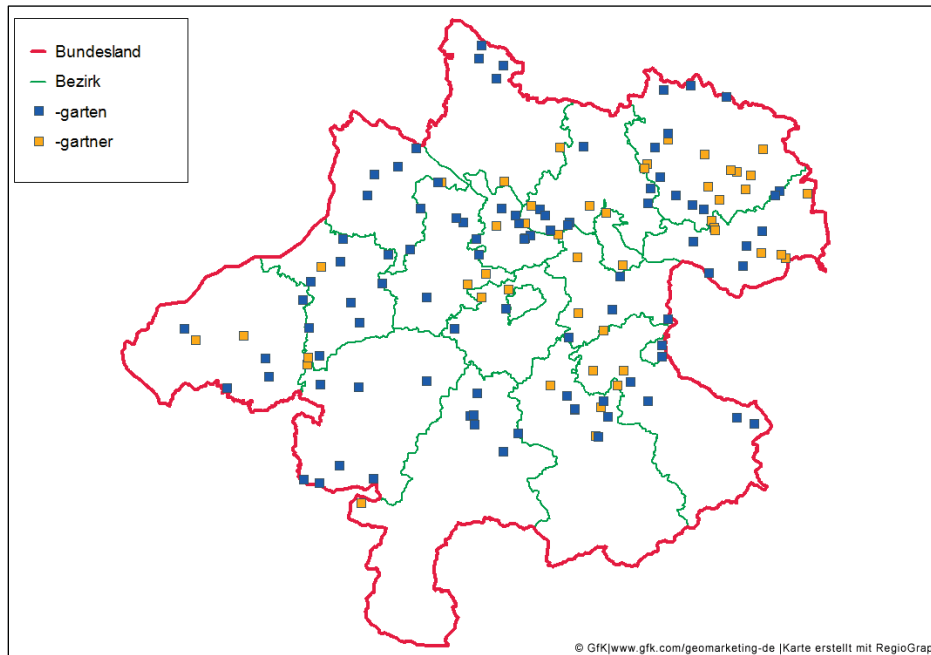
#### 11.5.7.5. Galgenau

16. Jh. *wegen des hoch- vnnd halßgerichts*; 1775 *Hochgericht an der sogenannten Galnau*; 1775 *Hochgericht an der sogenannten Gallnau*; 1857 *Galgenau*.

Gereihter *-au-*Lagename mit dem Bestimmungswort mhd. *galge* 'Galgen' zur Bezeichnung der landgerichtlichen Richtstätte zwischen Feldaist und Galgenbach.

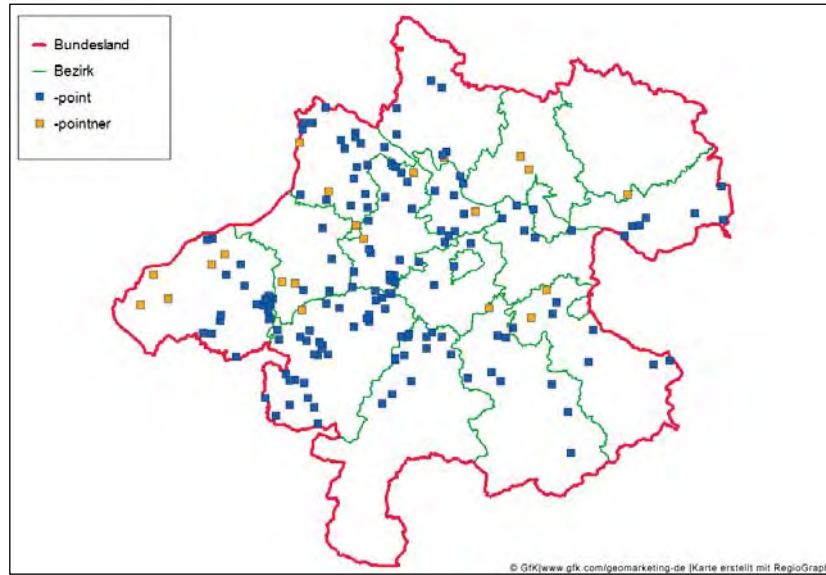
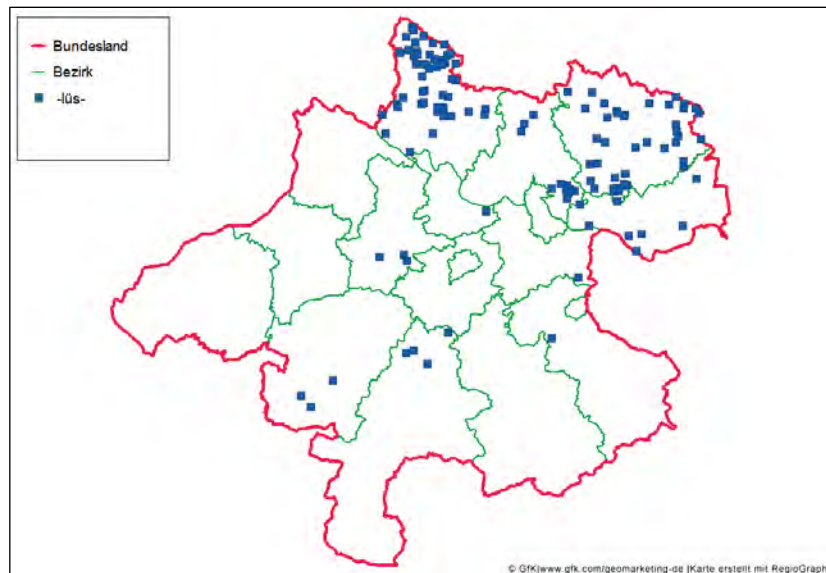
Gruppe „Kulturland“: *-garten*; *-point*; *-lüs*.

Namen auf *-garten* können in verschiedenen Jahrhunderten entstanden sein. Das Appellativ *Baumgarten* mit der Bedeutung ‘Obstgarten’ tritt schon im Mittelalter im Bereich der Namen auf. Ähnliches gilt für das seltenere *Weingarten*. Schwierigkeiten macht das relativ häufige *Pregarten*. Mit den anderen *-garten*-Namen ist es etymologisch nicht in eine Reihe zu stellen. Es ist slawischen Ursprungs und wird später in das wurzelverwandte, deutsche *Garten* umgedeutet. Das Verhältnis zwischen appellativischem und proprialem Gebrauch des Wortes wäre weitere Erhebungen wert. Hier zeigt sich wieder der Fall, dass ohne sprachwissenschaftlichen Zugang Kartenabfragen leicht problematisch bis falsch werden können.



Karte 9: Namen mit *-garten/-gartner* in der Urmappe.



Karte 10: Namen mit *-point/-pointner* in der Urmappe.Karte 11: Namen mit *-lūs-* in der Urmappe.

Beispiele aus dem OÖ. ONB.:

#### 11.2.1.4. Baumgarten

1380 *de feodo in dem Paumgarten; an dem Paumgarten*; 1390 *sampt der hofstat dapei im Pawngarten ... die egenanten güter alle sind gelegen in Nerdner pharr*; 1590 *Leonhardt Pirchinger Zu Paungarten*; 1618 *Baumgarten*; 1650 *Erb im Paumbgarten*; 1811 *Baumgarten*; 1827 *Baumgarten*; 1857 *Baumgarten*.

Von mhd. *boumgarte* 'Baum-, Obstgarten'.

#### 6.1.1.21. Krautgarten

Flurname von mhd. *krütgarte* 'Gemüsegarten', wohl ironisch mit Bezug auf den starken Bewuchs des Almbodens mit großblättrigen Pflanzen durch starke Feuchtigkeit.

#### 7.6.8.24. Weinberg

1590 *Weingarttn*; *Weingartleitten*; *Weingarthueb*; 1600 *Weingartgüetl*.

Von mhd. *wînbërc* 'Weinberg, Weingarten'.

Zu *Pregarten* bringt Peter Wiesinger im Band 11 des OÖ. Ortsnamenbuches folgende Erklärung (Auflösung der Abkürzungen dort, gekürzt):

#### 11.4.2.4. Pregarten

1230 *in Pregarten*; 13. Jh *pilgreim von pregarten; Leb von pregarten*; 1356 *der marchtt Pregarten*; 1404/1413 *dacz Pregarten*; 1410 *komet gein Pregarten*; 1417 *Zu pregarten ain Zehent*; 1580 *Pregarten ain Marckht*; 1590 *Ambt Pregarten*; *In Marckht vnnd Purckhfridt Pregarten*; *Die vnnderthonen Zu Pregartn*; 1601 *Pregarten* 1667 *Pregarten Vischer*; 1671 *Pregartten*; 1814 *Prägarten*; 1826 *Pregarten*; 1857 *Prägarten*.

Lautlich und semantisch ist nicht von dem seit Schwarz vertretenen Ansatz slaw. \**prě(dō) gradě* 'vor der Burg, Vorburg, Beiburg' auszugehen, weil es hier nie eine Burg oder ein ansässiges mittelalterliches Adelsgeschlecht, für das man eine Burg annehmen könnte, gegeben hat. Vielmehr liegt slaw. \**pregrada*, -*ъ* aus urslaw. \**pergordā*, -*ъ* in slow. *pregrad(a)* 'Abzäunung, Umzäunung, Einfriedung' (Pleteršnik II, S. 234) sowie in tschech. *přehrada* und poln. *przegroda* zugrunde. [...]

Die Bedeutung 'umzäuntes, eingehegtes Grundstück' liegt nicht nur dem ON *Pregarten*, sondern auch dem in Oberösterreich gebräuchlichen gleichlautenden ma. Appellativ zugrunde, das den vor dem Haus liegenden eingezäunten Gemüse- und Küchengarten bezeichnet (WBÖ-S), der sonst meist *Point* von bair.-mhd. *piunte* 'eingehegtes, dem Anbau vorbehaltenes Grundstück' (Lexer I, Sp. 289) heißt. Er hat nichts zu tun mit dem ebenfalls ma. *pre* lautenden Adverb und Substantiv in der Bedeutung 'voran' bzw. 'Vorrang' von lat. *prae* 'vor, voraus', das das WBÖ 3, Sp. 798 wohl auch in *Pregarten* als 'Vorgarten' sehen möchte. *Pregarten* kommt in Oberösterreich mehrfach als FLN vor, u. a. in der Nachbargemeinde Hagenberg. Bei

der Eindeutschung von slaw. \**Pregrada* wurde das Zweitglied durch lautähnliches und bedeutungsgleiches ahd. *garto*/mhd. *garte* 'Garten' volksetymologisch ersetzt.

In Abb. 7 ist die Beschriftung „Pregarten“ (unklar ob noch appellativisch oder schon propriä) aus einem kulturhistorischen Aufsatz zum Mühlviertel zu sehen, als eine durch Häuser und Gärten eingefriedete Zentralfläche eines Dorfes mit rundem Grundriss („slawischer Rundling“).

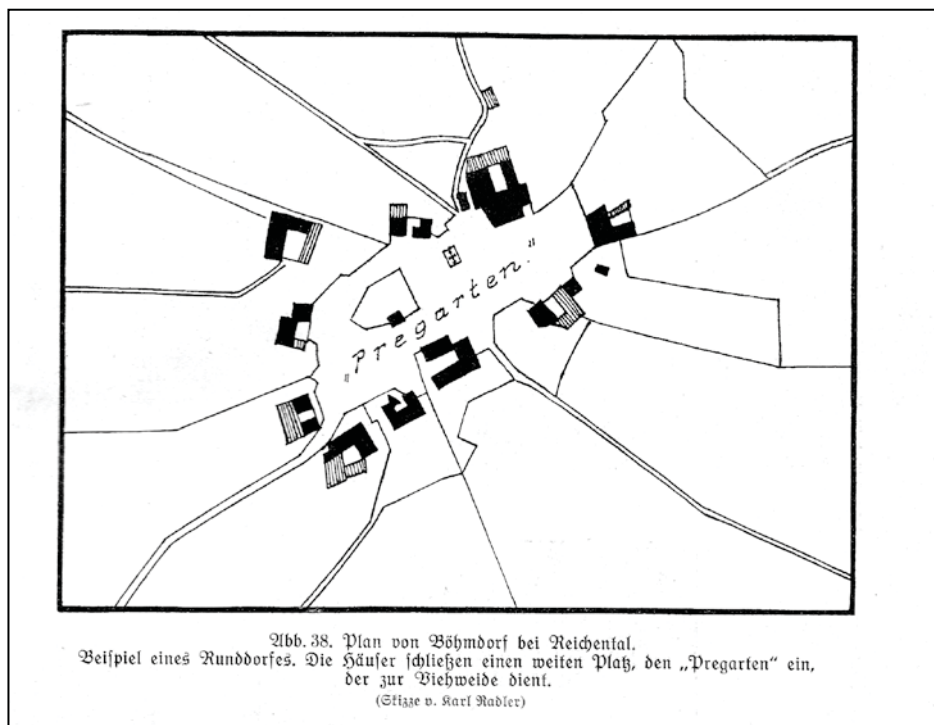


Abb. 7: (Ein) „Pregarten“ (RADLER 1930: 33).

Weitere Beispiele aus dem OÖ. ONB.:

Allgemein versteht das Ortsnamenbuch unter dem Grundwort bair.-mhd. *piunte* ein 'dem Anbau vorbehaltenes, eingehegtes Grundstück'. Eine genauere Bedeutung für Oberösterreich ist noch nicht erschlossen.

4.1.5.14. *Graspoint*  
1664 *Graspeundt*.

Gereihter *-point*-Lagename mit dem Bestimmungswort mhd. *gras* ‘Gras, Grasfläche, Wiese, Weideland’.

4.1.7.14. *Harpoint*

1613 *Haarpeundt*.

Gereihter *-point*-Lagename mit dem Bestimmungswort mhd. *har* ‘Flachs’.

7.7.2.4. *Pointnersiedlung*

1857 *Pointner*.

Nach dem Hofnamen *Pointner* benannte, in den 1970er Jahren entstandene Siedlung.

4.1.5.9. *Point*

17. Jh. von der *Peundtn*.

Simplex ‘Point’

11.2.1.14. *Holzpoint*

13. Jh. *Fridreich in der holtzpevnt*; 1380 *In Holtzpeunt*; 1537 *Veüth Holtzerpeunter dient von ain Agcher in Narner Pfarr*; 1544/49 *Erhart Holzpointner In Narner pfar*; 1608 *Holzpeundt*; 1632 *Holzpeut*; 1637 *Holzbaindt*; 1639 *Holzpeunt*; 1650 *Holtzpoint*; 1651/59 *Holzpoint*; 1811 *Poentner*; 1857 *Holzpoint*.

Lagename mit mhd. *holz* ‘Wald, Gehölz, Holz’. Da sich die Rotte bei einem größeren Waldgebiet befindet, ergibt sich die Bedeutung ‘eingezäuntes Grundstück bei einem Wald’.

11.5.8.29. *Zulissen*

1270 *Item de Zuluzze*; 1356 *daz dorf Zulvssen*; 1402 *zwlwssen*; 1499 *Ambt Zulussen*; 1499 *Amt zu Lussen*; *Mert zu Luß*; *Michel zu Luß*; *Zulussen*; *Zu Lussen*; 1538 *hinter dem Zuelister steig*; *ain weeg von Zuelissen*; 1590 *Ambt Zue Lüssen*; *Ambt Zuelissen*; *Augustin Stainingner zu Zuelisßen*; *Rueprecht Steffl Zu Zuelüssen*; 1857 *Zuließen*

Mhd. \**zuoluz* von mhd. *luz* stm. ‘durch das Los zugefallenes Landstück’ (Lexer I, Sp. 1999f.; Schmeller I, Sp. 1519f.) im Sinne von ‘zu einem durch Los zugefallenen Landstück hinzukommendes, weiteres Landstück’, ein in der Gegend häufiger Flurname.

4.1.1.41. *List*

1587 *Lissen*; 1613 *Lissing*; 1664 *auf der Lüß*; 1760 *an der Liß*.

Anfänglich Plural von mhd. *luz* ‘durch das Los zugefallenes Grundstück’, dann Dat. sing.

Zusätzlich zum Kartenbild wird auch eine Liste der Nennungen generiert, wie aus Tabelle 1 für den Suchbegriff *-lüs-* ersichtlich. Daran lässt sich beispielsweise erkennen, ob die Kartensymbole sich auf Flurnamen oder andere Namentypen beziehen. Die genannten Kategorien, hier „Flurname“, wurden amtlich fest-

gelegt und den Einzelnennungen zugewiesen. Die Kategorienbezeichnungen in der Online-Urmappe müssen nicht mit der Sicht der Sprachwissenschaft einhergehen. Der Ortsname *List* wurde durch die Abfrage nicht erfasst, da er nur urkundlich diesem Grundwort zugehörig erscheint.

<i>Urmappenname</i>	<i>Gemeinde</i>	<i>Kategorie</i>
Almeslüss	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Asan Lüss	Ulrichsberg	Flurname
Aspachlüss	Ulrichsberg	Flurname
Aspachlüss	Ulrichsberg	Flurname
Auberglüss	Engerwitzdorf	Flurname
Aulüss	Unterweißenbach	Flurname
Bachleitenlüsse	Gschwandt	Flurname
Bachlüss	Neustift im Mühlkreis	Flurname
Berglüss	Bad Leonfelden	Flurname
Binder Lüss	Tragwein	Flurname
Binderlüss	Tragwein	Flurname
Breitenlüss	Berg bei Rohrbach	Flurname
Breitlüss	Berg bei Rohrbach	Flurname
Brunlüss	Oberkappel	Flurname
Brunnlüss	Arnreit	Flurname
Brunnlüsse	Hagenberg im Mühlkreis	Flurname
Denklüsse	Engerwitzdorf	Flurname
Donaulüsse	Langenstein	Flurname
Dornlüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Dornlüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Ebenlüss	Unterweißenbach	Flurname
Ebenlüss	Sarleinsbach	Flurname
Ebenlüss	Tragwein	Flurname
Edellüss	Berg bei Rohrbach	Flurname
Edllüss	Neumarkt im Mühlkreis	Flurname
Feldlüss	Liebenau	Flurname
Feldmayrlüsse	Kronstorf	Flurname
Garten Lüss	Unterweißenbach	Flurname
Gemeinde Lüss	Liebenau	Flurname
Graben Lüss	Peilstein im Mühlviertel	Flurname

<i>Urmappenname</i>	<i>Gemeinde</i>	<i>Kategorie</i>
Grabenlüss	Engerwitzdorf	Flurname
Greinmatlüss	Unterweißenbach	Flurname
Grosslüss	Arnreit	Flurname
Hagglüss	Helfenberg	Flurname
Haid Lüss	Laakirchen	Flurname
Haidenlüss	Ulrichsberg	Flurname
Haidnlüss	Oberkappel	Flurname
Harnlüss	Ulrichsberg	Flurname
Häusllüss	Gallneukirchen	Flurname
Hauslüss	St.Oswald bei Freistadt	Flurname
Heulüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Hoflüss	Julbach	Flurname
Hoflüss	Sarleinsbach	Flurname
Hoflüss	Gallspach	Flurname
Hoflüss	Gallspach	Flurname
Hoflüss	Altenfelden	Flurname
Hoflüss	St.Oswald bei Haslach	Flurname
Hoflüsse	Lasberg	Flurname
Hohenlüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Holzgatter Lüss	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Holzlüss	Tragwein	Flurname
Hoslüss	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Hoylüsse	Lasberg	Flurname
In Lüssen	Oberkappel	Flurname
Jungau Lüss	Alkoven	Flurname
Kreuzlüss	Tragwein	Flurname
Krumlüss	Engerwitzdorf	Flurname
Kühlüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Kühlüss	Ulrichsberg	Flurname
Kühlüss	Schlägl	Flurname
Kühlüss	St.Oswald bei Haslach	Flurname
Langenlüss	St.Leonhard bei Freistadt	Flurname
Langlüss	Helfenberg	Flurname
Langlüss	Grünbach	Flurname
Langlüss	St.Oswald bei Freistadt	Flurname

<i>Urmappenname</i>	<i>Gemeinde</i>	<i>Kategorie</i>
Langlüss	Liebenau	Flurname
Langlüss	St.Leonhard bei Freistadt	Flurname
Langlüss	Liebenau	Flurname
Langlüsse	Engerwitzdorf	Flurname
Leithenlüss	Vorchdorf	Flurname
Leithenlüss	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Lüss	Rainbach im Mühlkreis	Flurname
Lüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Lüss	Oberwang	Flurname
Lüss	Ulrichsberg	Flurname
Lüss	Ulrichsberg	Flurname
Lüsse	Ohlsdorf	Flurname
Lüsseln	Peilstein im Mühlviertel	Flurname
Lüsseln	Peilstein im Mühlviertel	Flurname
Lüsseln	Sarleinsbach	Flurname
Lüssen	Attersee am Attersee	Flurname
Mayer in Lüssen	Aschach an der Steyr	Hausname
Mitterwimmerlüss	St.Georgen am Walde	Hausname
Mühellüss	Ulrichsberg	Flurname
Mühl Lüss	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Neulüss	Klaffer am Hochficht	Flurname
Neumühllüss	Tragwein	Flurname
Oberschmallüsse	Naarn im Machlande	Flurname
Pannholzlüss	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Pannlüss	Grein	Flurname
Pfarrlüss	Königswiesen	Flurname
Pointlüss	Hofkirchen an der Trattnach	Flurname
Querlüss	Grünbach	Flurname
Riedllüss	Niederkappel	Flurname
Rossgrabenlüss	Liebenau	Flurname
Rothaulüss	Liebenau	Flurname
Rothaulüss	Liebenau	Flurname
Rothlüss	Oberwang	Flurname
Saaglüss	Ulrichsberg	Flurname
Sauangerlüsse	Wartberg ob der Aist	Flurname

<i>Urmappenname</i>	<i>Gemeinde</i>	<i>Kategorie</i>
Scherlüs	Tragwein	Flurname
Schlaglüs	Bad Leonfelden	Flurname
Schusterlüsse	Wartberg ob der Aist	Flurname
Seelüsse	Naarn im Machlande	Flurname
Steinlüs	Königswiesen	Flurname
Steinlüs	Aigen im Mühlkreis	Flurname
Steinlüs	St.Peter am Wimberg	Flurname
Steinlüsse	Engerwitzdorf	Flurname
Teichlüs	Tragwein	Flurname
Teuchtlüs	Oepping	Flurname
Toiflüs	Tragwein	Flurname
Tremmellüs	Tragwein	Flurname
Unterschmallüsse	Naarn im Machlande	Flurname
Vorder Grundlüsse	Engerwitzdorf	Flurname
Vordere Lüss	Neustift im Mühlkreis	Flurname
Waldlüs	St.Oswald bei Freistadt	Flurname
Waldlüsse	St.Oswald bei Freistadt	Flurname
Weglüsse	Engerwitzdorf	Flurname
Weidlüs	Bad Leonfelden	Flurname
Weinlüs	Unterweißenbach	Flurname
Weitenlüs	Berg bei Rohrbach	Flurname
Wolfhoferlüs	Tragwein	Flurname
Zöllerlüs	Königswiesen	Flurname
Zulüs	St.Oswald bei Freistadt	Flurname
Zulüsse	Rainbach im Mühlkreis	Flurname

Tabelle 1: Suchergebnisse aus der Online-Urmappe zu *-lüs-*.

### 8. Die Aufsammlungen

Unter Aufsammlung wird hier die mehr oder weniger systematische Abfrage von Flurnamen (Feldforschungen, Erhebungen, Befragungen) verstanden. Von den Mappierungen und Katastern unterscheiden sich Aufsammlungen dadurch, dass sie nicht in den Flurnamenbestand eingriffen. Es liegt meist ein kulturhistorisches Interesse darin.



Ob man regionale Kartenwerke z.B. aus der Zeit um 1700, die man zum Zwecke der Beilegung eines Grenzstreites angelegt hat, mehr zu den Mappierungen als zu den Aufsammlungen stellen soll, kann man diskutieren. Es hängt davon ab, ob die Aufnahme streng positivistisch ist, um einen Grenzverlauf genau einhalten zu können, oder ob ein wenig genutztes Waldgebiet zur Anlage einer Glashütte vermessen wird und man im Zuge dessen eher zu auch in Zukunft praktikablen Neubenennungen neigt.

Als regionale Aufsammlungen sind nicht nur die Zettel- und Manuskript-sammlungen im Oberösterreichischen Landesarchiv, sondern auch Darstellungen in Heimatbüchern, Ortschroniken und ähnlicher Literatur zu werten.

In den letzten Jahren konnten Flurnamen im Rahmen einer EU-Erhebung hinsichtlich Landwirtschaftsförderung neu fixiert werden. Zusätzlich zur Parzellenummer war es möglich, auch den Namen der Parzelle anzugeben. Ob diese Angaben für die Namenkunde zugänglich und brauchbar sind, ist mir nicht bekannt. Die Angaben waren nicht gebunden an historisch Bestehendes. Ein von mir befragter Grundbesitzer erzählte, als er das Anwesen gekauft habe, sei niemand mehr da gewesen, der die alten Flurnamen gewusst hätte. Deshalb hätte er neu benannt. Einen großen Südhang habe er *Sunnleidn* (also *Sonnen-Leite*, d.i. 'sonniger Abhang') genannt. In den Katastralakten heißt die Fläche nach der nahen Stadt Grein *Greinfeld*, aber auch das mag eine Amtsbildung sein. Die Ad-Hoc-Neubenennung wirkt aber so echt, dass man ohne Belege eine mittelalterliche Benennung für möglich halten könnte.



Abb. 8: Urmappennamen mit Parzellenummern  
(Quelle: [doris.ooe.gv.at/geoinformation/urmappe](http://doris.ooe.gv.at/geoinformation/urmappe)).

Abbildung 8 zeigt zwei Höfe (etwa 1,5 km nordöstlich der Stadt Grein) mit den sie umgebenden Parzellennummern in roter Tinte. Mit Hilfe dieser Nummern kann der Name oder die appellativische Bezeichnung im zugehörigen Aktenmaterial aufgefunden werden.

### 9. Systematische Aufsammlung von Flurnamen in den 1930er Jahren

Vorausgeschickt ist zu bemerken, dass die Geschichte Österreichs in den Jahren 1933 bis 1938 politisch völlig anders verläuft als die Geschichte Deutschlands. Dies ist von Bedeutung für die Sammlung von Flurnamen. In Österreich wird 1934 die NSDAP ebenso wie die anderen Parteien verboten. Lediglich die „Vaterländische Front“, eine christlich-faschistische Einheitspartei, ist erlaubt. Sie versteht sich als „christlich-deutsch“ und liebt Aufmärsche in äplerischer Adjustierung. Bis zu diesem Zeitpunkt war die NSDAP, der viele Lehrer angehörten, eine erlaubte Partei wie andere auch. Nach dem Verbot kamen Personen, die sich weiterhin parteipolitisch betätigten, in Gefängnisse und Lager. Die NSDAP betätigte sich weiterhin geheim, daher der rechtliche Begriff der „Illegalen“. Dieser Begriff wird nach dem Zusammenbruch 1945 in der österreichischen Rechtsprechung wichtig und wird ab diesem Zeitpunkt zeitgeschichtlich oft verwendet.

Die Beschäftigung mit Flurnamen war zu dieser Zeit eher das Metier christlicher Lehrer und römisch-katholischer Priester. Deshalb wurde das Thema 1933 bis 1938 favorisiert. Gleich nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das „Altreich“ wurde die Flurnamenforschung ad acta gelegt und wesentliche Proponenten der Flurnamenforschung wandten sich der „Sippenforschung“ und „Familienforschung“ zu, soweit sie diesen Bereich nicht ohnehin schon vorbereitet hatten.

Aus diesem Grund finden wir in den Beständen des OÖ. Landesarchivs einerseits den Bestand „Flurnamensammlung“ (der im nächsten Abschnitt „Die oberösterreichische Flurnamensammlung im Bestand des OÖ. Landesarchivs“ noch genauere Behandlung finden wird), andererseits gibt es die zwei Bestände „Archiv der Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung“ sowie „Archiv des Arbeitsbundes für österr. Familienkunde“.

Wenngleich der Bestand „Flurnamensammlung“ im Vergleich zu den „Sippenansammlungen“ vom Umfang her eher bescheiden wirkt, hat er trotz aller Lückenhaftigkeit und Heterogenität auch heute wissenschaftlichen Quellenwert. Die „Sippenansammlungen“ sind eher Material für die Zeitgeschichte, allenfalls sind einzelne Stammbäume auswertbar. Für das laufende FWF-Projekt „Die Etymologien der Familiennamen auf *-inger* in Oberösterreich“ wurden diese

Materialien durchgesehen und bis auf wenige Ausnahmen als unbrauchbar klassifiziert.

Eine verbindende Persönlichkeit zwischen den zwei Disziplinen der Flurnamenforschung und „Sippenkunde“ ist der Lehrer, Archivar und Historiker Georg Grüll. Er befasste sich schon als junger Lehrer mit den Geschichtsquellen seines jeweiligen Dienstortes. Er war ein Mensch von großem Fleiß und war in der Lage, große Mengen an Material durchzusehen, zu ordnen und auszuwerten. Man wird wohl unwidersprochen bleiben, wenn man behauptet, Georg Grüll war der begabteste Historiker, der im Bundesland Oberösterreich im 20. Jahrhundert tätig war. Sein Nachlass befindet sich ebenfalls im OÖ. Landesarchiv und umfasst 97 Archivschränke. Das Verzeichnis ist online (unter [www.landesarchiv-ooe.at](http://www.landesarchiv-ooe.at)).

Im Jahr 1930 ist er in der kleinen Gebirgsgemeinde Gaflenz tätig, wo er Schulleiter im Sprengel Lohnsitz ist. Dort verfasst er einen kurzen Aufsatz mit dem Titel *Ein Plan zur systematischen Aufsammlung der oberösterreichischen Wald- und Flurnamen*, der in der Zeitschrift des o.ö. Landeslehrerverbandes erscheint (vgl. GRÜLL 1932).

Daraus einige wesentliche Zitate:

Dass unsere Flurnamen in fast allen historischen Hilfswissenschaften, so in der historischen Geographie, Vorgeschichte, Sprachforschung, Siedlungskunde, Volkskunde usw., in der jüngsten Zeit eine grosse Bedeutung erlangt haben, braucht hier nicht bewiesen zu werden, das haben vor Jahren Berufenere, wie insbesondere Bschorner und R. Vollmann getan. Hier möchte ich nur meinen Plan zur systematischen Aufsammlung des o.ö. Flurnamenmaterials vorlegen. Seit dem Jahre 1922 beschäftigte ich mich mit der Aufsammlung von Flur- und Waldnamen. Die ersten Sammlungen (Münzbach 1922-23 und Schulgemeinde Lohnsitz 1925-1926) entstanden nur auf Grund von Mitteilungen der Schüler und ihrer Eltern, sowie Auszügen aus dem „Josefinischen Lagebuch“ vom Jahre 1788. Sie waren natürlich lückenhaft und boten nur einen Teil der einst gebräuchlichen Flurnamen. Erst mit den Auszügen aus dem „Vermessungs- und Schätzungsansätze für das allgemeine Kataster 1839“ (kurz „Katasterauszüge 1839“) war eine fast lückenhafte Darstellung möglich. Wie wertvoll für das ganze Land eine gleichmäßige Quelle ist, dürfte wohl einleuchtend sein. Diese Katasterauszüge (1839) erliegen fast lückenlos in den Steueramtsarchiven.

[...]

Eine ältere Quelle, die auch für das ganze Land erhalten wäre, sind die „Josefinischen Lagebücher“ aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Aber in diesen sind nur ein Teil, in den Bänden für die Gemeinde Gaflenz zirka 60 Prozent der Flur- und Waldnamen

aufgezeichnet. Kleinere Fluren, Einöden und Weiden wurden nicht berücksichtigt. (Quelle: Grüll 1932)

Danach führt Grüll genau aus, wie so ein „Flurnamenbuch“ anzulegen wäre, er bringt „Literatur zur Flurnamenforschung“ und ein „Verzeichnis der oberösterreichischen Steueramtsarchive.“, welche nach dem „Abbau vieler Steuerämter in den Jahren 1923 bis 1925 [...] folgenden Ämtern und Vereinen zur Aufbewahrung übergeben [wurden]“.

Naturgemäß (um dieses so österreichische Lieblingswort des Autors Thomas Bernhard zu verwenden) reizt es die nun Nachgeborenen, anzusehen, wie der Lehrer und Autor dieses Aufsatzes mit dem von ihm aufgestellten Regelwerk selbst zurande gekommen ist.

Im sechsten Aktenband der OÖ. Flurnamensammlung finden sich die gebundenen Werke, darunter auch drei Bände von Georg Grüll die Gemeinde Gafrenz betreffend. Er versucht einmal auf Basis der Katasterauszüge 1839, einmal auf Basis des Josefinischen Lagebuches und einmal nur auf mundartlicher Basis die Namen zu verzeichnen.

Es sind einige hundert Seiten und es ist erkennbar, dass Katasterauszüge 1839 und mundartliche Form relativ oft, geschätzt in 25-50 % der Fälle harmonieren. Das Josefinische Lagebuch ist nur mehr in etwa 10 % der Fälle koordinierbar, sonstige historische Quellen wie Urbare und Urkunden zu lediglich einem Prozent. Es zeigt sich das schon weiter oben angesprochene Problem, dass Belegreihen für Flurnamen nur schwer zu bilden sind, weil die Quellen nach zu unterschiedlichen Kriterien angelegt wurden.

Wie das Verhältnis zwischen Kataster, Lagebuch und Abfrage der Mundartform in Oberösterreich ungefähr gelagert ist, hat bis dato noch niemand ermessen können. Vermutungsweise sind Gegenden verschieden. Gründe für diese Verschiedenheit könnten sein: die Geländestruktur (von sumpfigem Flachland bis zum Hochgebirge) oder die Größe der Grundherrschaften (mehr Genauigkeit beim Nebeneinander vieler kleiner Grundherrschaften und weniger Genauigkeit bei geschlossenem Großgrundbesitz).

## 10. Die oberösterreichische Flurnamensammlung im Bestand des OÖ. Landesarchivs

### 10.1. Das Corpus

Im Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA) in Linz befindet sich der Bestand „Flurnamensammlung“. Er umfasst sechs Aktenschachteln mit Manu-

skripten, Zettelsammlungen und Kartenskizzen. Diese Manuskripte wurden durch Veranlassung des Landesschulinspektors Franz Berger zwischen 1932 und 1938 an oberösterreichischen Schulen verfasst und an den Landesschulrat eingesandt. Dieser übergab sie an das OÖLA. Die geplante wissenschaftliche Auswertung des Materials wurde nie durchgeführt. Die Sammlung enthält geschätzte 30.000 bis 50.000 Flurnamen, gelegentlich mit historischen Belegen, Dialektformen, Deutungen und Lageangaben.

Hofrat Franz Berger war Autor vieler (kunst)historischer Aufsätze und katholischer Priester. Er hatte sich auch bereits mit Namen und Volkskunde befasst. Im Februar 1932 sandte er folgendes Schreiben an alle oberösterreichischen Grundschulen (gekürzt):

Oberösterreichische Flurnamen

An die Lehrerschaft Oberösterreichs!

Mit dem Aufruf vom März 1927 wurde die Lehrerschaft eingeladen, im Sinne der neuen Lehrpläne für die erfolgreiche Durchführung des heimatkundlichen Unterrichts an jeder Schule ein „Heimatbuch“ anzulegen. In fast allen Schulen wurde in irgend einer Form – sei es ein eigenes Heimatbuch oder seien es Aufzeichnungen in der Schulchronik oder sei es ein heimatkundlicher Zettelkatalog – diesem Wunsche entsprochen.

In weiterer Durchführung der Sammlung heimatkundlichen Stoffes erlaube ich mir die Lehrerschaft zu ersuchen, ihr Augenmerk den Flurnamen zu widmen. Diese Namen sollen zunächst für die eigene Schule aufgezeichnet und dann nach Abschluß der Sammlung auch der Wissenschaft dienstbar gemacht werden. Zu diesem Zwecke bitte ich um eine Abschrift dieser Aufzeichnungen, die einem von dem Musealverein in Linz einzusetzenden Ausschuß zur Bearbeitung vorgelegt werden. Auf diese Weise wird es möglich sein, die gesamten Flurnamen Oberösterreichs aufzuzeichnen, sie vor dem teilweisen Untergange zu retten und wissenschaftlich auszuwerten.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 1)

Beigefügt sind die sogenannten „Richtlinien für das Sammeln von Flurnamen“:

1. Aufzuzeichnen sind alle Flurnamen und Bezeichnungen, das heißt alle Namen für einzelne Felder und Feldstücke, Wiesen, Weinberge, Bodenerhebungen und Bodensenkungen, Straßen und Wege.
2. Die Namen sind alphabetisch in schriftdeutscher Form (wenn es eine solche gibt) einzutragen. Außer den schriftdeutschen Namen sind zu vermerken: Wenn möglich die urkundlichen Namensformen (in den Katasterblättern

kommen oft verballhornte Namen vor), dann die volkstümlichen Formen (Mundart) und Deutungen, wozu auch Sagen gehören.

3. Ferner wäre anzugeben die Lage der Flurstücke entweder nach der Parzellennummer oder nach der Himmelsgegend.
4. Die Kulturart wäre dann zu bezeichnen, wenn sie nicht aus dem Namen selbst ersichtlich ist.
5. Eine Erklärung der Flurnamen wäre nur dann anzugeben, wenn sie ohne Schwierigkeit geboten werden kann.

(Quelle: Landesarchiv OÖ, Flurnamensammlung, Schachtel 1; ein ähnlicher Text ist auch in BERGER (1932) zu finden)

## 10.2. Die Methodik der Materialgewinnung und -verarbeitung

Zwar waren von Franz Berger Richtlinien bekannt gegeben worden, doch lassen sie einen relativ großen Interpretationsspielraum. Dieser musste offenbar gegeben werden, sollte die Sammlung doch dem heimatkundlichen Unterricht dienen bzw. die Sammeltätigkeit im Rahmen dieses Unterrichtsfaches erfolgen. Der Verweis auf wenige namenkundliche Literatur konnte nur dort Erfolg bringen, wo diese auch greifbar war. Dass viele Lehrer nicht wussten, wie sie vorgehen sollten, geht einerseits aus Briefen an den Landesschulrat hervor, andererseits zeigen viele Manuskripte, dass man sich zwar bemühte, das Konzept aber so dimensioniert war, dass eine Fertigstellung nicht im Rahmen des Möglichen lag. Nicht zuletzt zeugt auch die Anzahl der nicht abgelieferten Manuskripte von Überforderung oder Desinteresse.

Unabhängig voneinander entwickelte eine Anzahl von Schulen die Methode, Schulkinder als Exploratoren einzusetzen und die Ergebnisse dieser Feldforschung in der Schule redaktionell zu verarbeiten. Teils finden sich noch diese Zettelsammlungen; meist wurden Blätter aus kleinformatigen Heften gerissen und nach dem Prinzip von Karteikarten jeweils ein Blatt für einen Flurnamen verwendet. Das Schriftbild zeigt, dass oft eine große Zahl von Schülern am Werk war. Oft lässt sich aus den Manuskripten nur vermuten, dass diese Methode angewandt wurde. Manchmal wurden nur die nicht ausgewerteten Zettel eingeschickt.

Dass jede Form der Feldforschung auf diesem Gebiet auch von der Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung abhängig ist und gerade in dieser politisch schwierigen Zeit das Misstrauen gegenüber behördlicher Wissbegier groß war, geht z.B. aus dem Manuskript aus Maria Schmolln/Bezirk Braunau hervor:

Bei aller Mühe die ich mir gab, eine möglichst genaue Zusammenstellung und Sammlung zu machen, gestehe ich, dass da und dort Lücken sein werden, da nicht alle Namen eruierbar waren oder derartige Verstümmelungen aufwiesen, dass ich sie kurzweg wegließ. Mag sein, dass mancher aus Argwohn schlechte oder unwahre Angaben machte. Einige Kuriositäten kamen mir unter, z.B. eine Partei meinte, es hätte das mit der Goldklausel etwas zu tun, eine andere argwöhnte Steuererhöhung und eine dritte witterte gar einen zukünftigen Krieg dahinter. Solche Vorkommnisse erschwerten natürlich die Sammlung.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 1; Bez. Braunau, Gde. Maria Schmolln)

Ein umfangreiches Beispiel für Feldforschung bietet die Einsendung der Schule in Hirschbach/Bezirk Freistadt. Hier sind einerseits die Zettel der erhebenden Schüler vorhanden, andererseits die Auswertung durch den Lehrer, die in folgender Weise erfolgte:

Die Namen wurden in die Gruppen „Flurnamen“, „Waldnamen“ und „Wegnamen“ gegliedert, alphabetisch geordnet und, in drei Kolonnen gegliedert, maschinenschriftlich reingeschrieben, sodass auf eine Benennungsmotivation zurückgehende Namen durch die Anordnung erkennbar werden (z.B. *Jungwirthausluß – Jungwirthwald – Jungwirthweg* oder *Kaar – Kaarholz – Kaarweg*).

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in diesem Verzeichnis sehr viele Namen vorhanden sind, insgesamt ca. 800 Flurnamen, ca. 200 Waldnamen und ca. 200 Wegnamen. Weiter finden sich noch ca. 200 Hofnamen. Dabei ist festzuhalten, dass Hirschbach weder von der flächenmäßigen Ausdehnung noch von der Einwohnerzahl her eine überdurchschnittlich große Gemeinde ist. Vielmehr tritt hier die Tatsache hervor, dass in manchen Teilen Oberösterreichs eine Vielzahl von Flurnamen (im weiteren Sinn) existiert. Besonders weite Teile des Mühlviertels mit der Einzelhof- und Einödblockflur-Siedlung weisen eine Anzahl von bis zu fünfzig benannten Flächen pro landwirtschaftlichem Betrieb auf.

Eigene Erhebungsformulare fertigte die Hauptschule in Mauthausen/Bezirk Perg an. Der Bogen enthält sieben Hauptfragen, die jeweils spaltenförmig in vier Unterfragen gegliedert sind. Ein Beispiel:

V. Wie heißen die Gewässer in Ihren Grundstücken?

(Quellen, Brunnen, Wassergräben, Bäche, Teiche, Schwellen, Flüsse?)

Im Volksmunde? Im Grundbuche? In alten Urkunden? Anmerkung.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 3; Bez. Perg, Gde. Mauthausen)

Mit der etwas realitätsfremden Konzeption, die Landbevölkerung urkundliche Belege in ein Formular eintragen zu lassen, korrespondiert auch die Tatsache, dass maximal fünf Antwortzeilen vorgesehen sind. So finden sich in den Angaben großteils die aktuellen Flurnamen ohne weitere Angaben.

Eine weitere Gruppe von Manuskripten bilden die Arbeiten, die ausschließlich von Lehrern angefertigt wurden. Manchmal ist nicht feststellbar, ob eine oder mehrere Personen das Manuskript verfasst haben und ob Schüler mit eingebunden waren. Gelegentlich gibt ein beiliegender Brief Aufschluss über Verfasser und Methodik. So führt der Leiter der Volksschule Goisern/Bezirk Gmunden in einem Schreiben vom 16. Dezember 1932 aus:

Sehr verehrter Herr Hofrat !

Anbei gestatte ich mir, die gesammelten Flurnamen aus den zur Gemeinde Goisern gehörigen Ortschaften Lasern, Wiesen, Wurmstein, Riedln und Solbach zu übersenden. Meine Gewährsleute waren durchwegs alte, erbeingesessene Holz- und Bergarbeiter. An der Richtigkeit der mitgeteilten Namen dürfte demnach kaum zu zweifeln sein. Das Verzeichnis macht jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Für Wurmstein kann ich auch die Parzellenummer angeben, für die anderen Ortschaften leider nicht. Die von Herrn Fachlehrer Kienesberger gesammelten Namen lege ich ebenfalls bei. Sollte mit meiner Sammlung etwas anzufangen sein, so solls mich freuen.

In Ergebenheit

Otto Stadlmann, Schulleiter in Goisern.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 1; Bez. Gmunden, Gde. Goisern)

Das Manuskript enthält eine Fülle von Angaben, die auf gute Ortskenntnis schließen lassen. Einige Beispiele (Formatierungen aus dem Original übernommen):

Höllgram: Höllgraben: ist ein Bach der beim Gehöft „Liasn auf der Leitn“ (Wurmstein 4) entspringt und in Anzenau in die Traun mündet. In seinem Oberlauf ist er steil, finster und bratschig.

Radlucka: ist ein sehr steiles Wegstück zwischen Wurmstein u. der Ortschaft Posern. Rad (vielleicht von roden) ist ein Gehöft in Wurmstein. Nur die schneidigsten Burschen wagen es, auf diesem Zugweg im Winter das Holz zu liefern u. mancher ist bei der „Radlucka“ schon verunglückt.



Hochgraben: ist ein Bach vom Radsteig herab und mündet als rechter Nebenbach in den schon früher genannten Höllgraben. Der Radsteig ist ein versicherter Durchstieg durch die vom Predigtstuhl gegen Anzenau herabziehende „ewige Wand“.

Scheiblingstoa: Scheiblingstein: ein runder Stein seitwärts vom Hochgraben mitten im Wald, am Fusse der „ewigen Wand“.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 1; Bez. Gmunden, Gde. Goisern)

Von ähnlich guter Qualität ist das Manuskript aus Hallstatt von Johann Enter. Die 295 Einträge sind zum Teil mit umfangreichen lokalgeschichtlichen Erläuterungen versehen, die überaus gute Ortskenntnis voraussetzen. Auch andere Gemeinden des Salzkammergutes zeigen großes Engagement von Lehrern, nicht zuletzt wohl bedingt durch den Fremdenverkehrswert der Landschaft.

Gelegentlich herrschten verschiedene Meinungen darüber, was Flurnamen seien. Manchmal wird auch anderes heimatkundliches Material untergemischt, welches die volkskundlichen Präferenzen des Bearbeiters erkennen lässt (z. B. Hausinschriften). Die Hauptschule von Grein an der Donau/Bezirk Perg sandte gleich zwei Manuskripte ein. Das eine mit dem Titel „Flurnamen!“ enthält eine Aufzählung von Flurnamen in an die Schriftsprache angelehnter Dialektform ohne Angaben zu Lage und Bedeutung, beispielsweise:

Pechschmiergrabe'n; Halt'feld; Sperrwiese; Dürrwiese; Ueberländ; Kreuzleit'n; Spitalleit'n; Rehrndlgrab'n; Geisterwiese; d'Sunnseitn; Hoilüsslgwand'n; Schachafeld.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 3; Bez. Perg, Gde. Grein)

Das andere Manuskript trägt den Titel „Flurnamen von Grein“ und bringt für den Heimatkundeunterricht interessante Örtlichkeiten und Namen, mit Ortsangaben und Erklärung, beispielsweise:

Grein - Grine (1147) mit einer Kirche - 'Grin', lautes Geschrei (Schwall, Strudel); Stadt seit 1491 durch Kaiser Friedrich 3.

Viktoria Adelheid-Hütte - Schutzhaus am Brandstetterkogel - Zu Ehren der jetzigen Frau Herzogin von Sachsen, Coburg und Gotha.

Sauzipf - um die Greinerbachmündung - Am Schwalleck gelegen; Art Vorstadt. Verweis auf Ungepflegtheit, Beengung.

Dollfußhügel - oberhalb der B. B. Haltestelle - Zur Erinnerung an den ermordeten Kanzler; Neues Villenviertel (Wasserleit.- Friedhof).

Seilerstätte - am Bahndamm südw. bei d. Haltestelle - Ein schmaler Streifen am Friedhofweg; dort dreht Meister Hainzl seine Seile.

Franzosengrab - am Breiten Anger beim Sandkeller - 1805 erlagen hunderte Franzosen in Grein einer Seuche und wurden dort bestattet.

Lindenstein - Bank an der alten Donaulinde - Vor der letzten Stadtländeregelung ein vom oberen Aubauern beachtetes Merkzeichen.

Flambach - Mündung vor dem 'Galgenfeld' - Eigentlich 'Gerichtsbach', alte Richtigstätte; Einst Badeort Flams, Greiner Kaffeesieder.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 3; Bez. Perg, Gde. Grein)

Diese beiden Beispielsammlungen aus Grein zeigen, wie unterschiedlich der Begriff *Flurname* aufgefasst werden konnte. Hier fand man offenbar nicht zu einem gemeinsamen Manuskript. In vielen anderen Fällen finden sich Mischformen zwischen Flurnamen und zeittypischen heimatkundlichen Bildungsinhalten.

Unter den Autoren finden sich auch solche, die weit über das Niveau eines Grundschullehrers hinausgehende Kompetenzen aufweisen. An erster Stelle ist der vorhin schon genannte Georg Grüll zu nennen. In einem Brief vom 9. 12. 1932 berichtet Grüll von seiner Arbeit:

Sehr verehrter Herr Hofrat! Euer Hochwürden!

Verzeihen mir Herr Hofrat oftmals, dass ich so spät mit der Flurnamensammlung meines Schulsprengels anrücke. Die überschickte Sammlung ist eine Abschrift einer umfangreicheren und weit über meinen Schulsprengel hinausreichenden Sammlung, die ich, wenn sich ein Publikationsorgan finden würde, als eine Vorarbeit zu einer „Siedlungsgeschichte des Gaflenztales“ (ehem. Territorium Gauelenz) veröffentlichen möchte. Derzeit habe ich erst Namenlisten und einige Zettelkataloge für 4 Katastralgemeinden = Ortsgemeinde Gaflenz (mit ca. 3500 Flurnamen) fertiggestellt, die aber erst noch mit den urkundl. und mundartlichen Formen vervollständigt werden müssen. Die Gemeinde Weyer hoffe ich im folgenden Jahre abschliessen zu können.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 1)

Relativ gut bekannt ist auch der Volkskundler Karl Radler, Schulleiter in Hagenberg/Bezirk Freistadt. Das ca. 300 Einträge umfassende, ungebundene Manuskript bringt die Flurnamen in aktueller Form. Die Erläuterungen zeigen gute Orts- und Geschichtskennntnis. Ein gebundenes Manuskript wurde auch von der Schule in Naarn im Machland/Bezirk Perg abgeliefert. Das exakt gearbeitete Werk wurde vom Lehrkörper der Schule unter Leitung des Direktors Hans

Salzner angelegt. Salzner hatte schon vorher lokalgeschichtliche Studien publiziert und war bemüht, eine wissenschaftlich fundierte Arbeit zu leisten. Das Manuskript enthält laut laufender Zahl genau 500 Einträge. Für jeden Namen sind folgende Spalten vorgesehen: Schriftdeutsche Form, Mundartliche Form, Abgeleitete Form, Kulturart, Lage, Geschichtliches Vorkommen und Quellenangabe, Deutung. Dieses Manuskript ist insofern wichtig, als es die Flurnamen des Machlandes repräsentativ vertritt.

### 10.3. Dialektformen

Die Auffassungen der Autoren schwanken zwischen der Ansicht, dass Flurnamen nur in dialektaler Form vorhanden sind und der konträren Ansicht, dass es in der ganzen Gemeinde keine dialektale Namensform gebe. Dies dürfte damit zu tun haben, ob bei der Erhebung überwiegend oder ausschließlich auf schriftliche Quellen zurückgegriffen wurde oder ob man lediglich die mündlichen Mitteilungen von Gewährspersonen aufzeichnete. Wiedergabe in wissenschaftlicher Phonetik ist sehr selten. Meist erfolgte die Verschriftlichung in Anlehnung an die Schriftsprache, wobei gängige Namensteile wie *-wiesel/-winkel/-feld* völlig verschriftsprachlicht wurden. Der Schriftsprache fremde Teile wurden so gut als möglich wiedergegeben. Sprossvokale, Endsilbenverfall und ähnliche Lauterscheinungen, die über schriftliche Quellen nicht erreichbar sind, werden oft gebracht.

Als Beispiel ein Auszug aus der Gemeinde Kopfing/Bezirk Schärding:

*Grua* (Grub); *Huab* (Hub); *Haoding* (Hochholding); *Getzenberg* (Götzenberg); *Schefberi* (Schefberg); *Abuàchàt* (Achbuchet); *Stul* (Stein) (Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 4; Bez. Schärding, Gde. Kopfing)

Die Schulleitung von Oberkappel/Bezirk Rohrbach gibt an, dass die Flurnamen zum großen Teil von den Schulkindern gesammelt und „der landläufige Ausdruck genau aufgeschrieben“ wurde. Die Liste gliedert sich in die vier Spalten Schriftdeutsch, Mundart, Vorkommen und Bemerkung. Die Spalten Mundart und Vorkommen sind immer ausgefüllt, die Spalte Schriftdeutsch in drei Viertel der Fälle und die Spalte Bemerkung zur Hälfte. Ein Beispiel:

Schriftdeutsch: *Entenbad*; Mundart: *Antnbeod*; Vorkommen: *Oberkappel*; Bemerkung: *Enten u. Gänse* (Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 3; Bez. Rohrbach, Gde. Oberkappel)

#### 10.4. Lageskizzen

Zum Teil sind den Manuskripten Lageskizzen beigelegt. Sie zeigen ein breites Spektrum an Kreativität, sind allerdings sehr uneinheitlich. Sehr genau gearbeitet ist der „Flurplan der Gemeinde Sarleinsbach“ im Maßstab 1 : 15.000. Er bringt alle Fluren der Gemeinde, enthält die Straßen und Feldwege und macht Angaben zur Flächennutzung (Wiesen und Wälder). Der Großteil der Fluren, Örtlichkeiten und z.T. auch Häuser ist mit einer Ziffer bezeichnet. In einem Verzeichnis findet sich die zugehörige Erläuterung. Die Skizze stammt offenbar von der Hand eines Lehrers und basiert auf einer Vorlage. In der Gemeinde Nebelberg/Bezirk Rohrbach wurde das Gebiet aufgeteilt und jedem Schüler ein Teil zugewiesen. So zeichnet der Schüler Johann Rothberger (7. Schuljahr) das Dorf Stift am Grenzbach. Neben 17 naiv, aber anschaulich dargestellten Gebäuden finden sich elf mit Ziffern bezeichnete Äcker und fünf mit Buchstaben bezeichnete Wiesen. Meist handelt es sich hier um Sammelbezeichnungen wie: *Reithäcker; Radlberger Äcker und Auen*. Es finden sich kleine und große Lageskizzen, reine Lehrer- oder reine Schülerarbeiten, sowie Gemeinschaftsarbeiten von Schülern unter schulischer Anleitung. Die Art der Ausführung ist zum Teil an Katastralmappen orientiert, zum Teil an Landkarten, oft sind es nur flüchtig am Papier der geographischen Lage entsprechend angeordnete Namen.

#### 10.5. Interpretationen von Namen

Oftmals wurde auf Interpretationen verzichtet oder wurden Erläuterungen historischer, volksetymologischer oder geographischer Art geboten. Gelegentlich werden Namen gruppiert, beispielsweise in Kategorien wie: Bodenfeuchtigkeit/Wasser/Brunnen/Bach/Weiher – Wald und was damit in Verbindung zu bringen ist – Gebäude/Kapellen/Wegkreuze – Tiere – Straßen/Wege/Steige etc.

Gelegentlich zeigen die oft sehr laienhaften Deutungen eine gute Kenntnis des Basisdialekts und lokaler Wortbedeutungen, sodass ihnen aus dieser Sicht einiges abzugewinnen ist (z.B. Lasberg/Bezirk Freistadt). Gelegentlich wird das Problem einer wissenschaftlich akzeptablen Deutung auch in Briefen an den Landesschulinspektor thematisiert, so beispielsweise in einem Schreiben aus Bad Ischl/Bezirk Gmunden:

Nun aber ergibt sich bei der Ausarbeitung die Schwierigkeit der Namensklärungen, nachdem genannter Lehrer nicht über die nötigen eventuel. Kenntnisse verfügt. Die Flurnamen zu erklären, hat sich Herr Profess. Dr. Johannes Ilg, vom Koll. Petrinium [sic!], bereit erklärt, für die „Hausnamenerklärung“ jemanden zu finden, ist uns nicht gelungen. Ich möchte daher Herrn Landesschulinspektor bitten,

mir bekannt zu geben, an wen ich mich in dieser Angelegenheit wenden soll. Nachdem wir das Heimatbuch auch den ehrwürdigen Schulschwestern zur Verfügung stellen, ist dies um so wichtiger. Uns Lehrern, welche wir doch Oberösterreicher sind, kann eine Erklärung leichter gelingen, jene sind aber meistens nach Böhmen zuständig.

(Quelle: Landesarchiv OÖ., Flurnamensammlung, Schachtel 1; Bez. Gmunden, Gde. Bad Ischl)

Nur wenige Manuskripte enthalten Etymologien, die sprachwissenschaftliches Verständnis erkennen lassen, so das bereits oben erwähnte Werk aus Naarn/Bezirk Perg.

#### 10.6. Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Flurnamenforschung an dem Material

Die Flurnamensammlung enthält umfangreiches, jedoch stark heterogenes Material. Es würde eine exzellente Ausgangsbasis für die exemplarische Darstellung der verschiedenen Flurnamenlandschaften in Oberösterreich bieten. Das Material ist dicht genug, um repräsentative Gemeinden aus allen Landesteilen auszuwählen und daran das Typische der jeweiligen Region zu erläutern.

Wie könnte vorgegangen werden? Es bieten sich zwei Möglichkeiten:

Die anspruchsvollere Vorgehensweise wäre, Gemeinden auszuwählen, in denen anhand des (historischen bzw. aktuellen) Katasters eine Georeferenzierung der Aufsammlung möglich ist. Ergänzend kann man versuchen, ältere Quellenbestände auszuwerten und so Belegreihen zu den einzelnen Fluren zu bilden.

Die weniger anspruchsvolle Vorgehensweise wäre, eine Gemeinde als einen einzigen Aufnahmepunkt zu sehen und dort eine Flurnamenauswertung und -statistik anzulegen. Man könnte so die Verteilung häufiger Grundwörter ablesen und mit weiteren Informationen kombinieren. Fragen, die man hier beleuchten könnte, wären z.B.: Tritt das Grundwort *-peunt/-point* verstärkt oder gar ausschließlich in Gebieten auf, wo auch Siedlungsnamen auf *-heim/-ham* vorkommen? Wie hoch ist die niedrigste geografische Höhe, auf der *-alm/-alpe* auftritt? Gibt es *Straß-/straß* nur in Gegenden mit römisch-antiker Besiedelung?

#### 11. Begründungen für die Notwendigkeit wissenschaftlicher Flurnamenforschung

Die Bearbeitung von Flurnamen sollte nicht an den Rand der Sprachwissenschaft gedrängt werden bzw. sollte sie vom Rand in Richtung Zentrum

gerückt werden. Die Flurnamen sind sprachlich sehr stark mit den Familiennamen und Ortsnamen verflochten. Beispielsweise werden seit etwa 30 Jahren immer mehr Flurnamen zu Ortsnamen und Straßennamen. Orte weiten sich durch Neubauten aus und in der Not der Neubenennung wird oft auf Flurnamen zurückgegriffen.

Sieht man jetzt einmal ab von der langen wissenschaftlichen Tradition der Flurnamenforschung und von einem allgemeinen kulturhistorischen Interesse und den neuen Möglichkeiten des Online-Zuganges, den neuen Kartierungsprogrammen etc. und fragt man nach der gesellschaftspolitischen Relevanz, so ergeben sich Notwendigkeiten:

Immer mehr Personen erstellen Stammbäume, meist eine Form von Ahnenreihen. Irgendwann wollen sie Namenbedeutungen wissen. Sind ihnen keine wissenschaftlichen Zugänge möglich, so greifen sie meiner Erfahrung nach gerne nach keltophiler esoterischer Literatur. Wenn dies nur im privaten Rahmen geschieht, so mag das noch angehen, aber sehr oft wird schreiender Unsinn in die sogenannten „Heimatbücher“ (auch „Ortschroniken“ genannt) vorgeführt und in hoher Auflage unters Volk gebracht. Hier werden besonders Flurnamen in esoterischer Weise gedeutet. Man will „Kultplätze“ und „Kraftplätze“ orten. In Österreich ist diese Heimatbuch-Literatur überaus beliebt und blüht und wird von der öffentlichen Hand gefördert. Anlässlich urkundlicher Erstnennung des Ortes, Markt- oder Stadterhebung finden Jubiläumsfeierlichkeiten statt und es wird ein dickes Heimatbuch präsentiert.

Diese Bücher werden meist von Laien über Jahre hinweg zusammengetragen. Man kann sich mit diesem Tun innerhalb der jeweiligen Ortsgemeinschaft profilieren und Auszeichnungen bekommen, wenn man ein derartiges Werk vorlegt. Wie ich aus leidvoller Erfahrung weiß, ist die Autorenschaft meist, was das Kulturwissenschaftliche betrifft, beratungsresistent. Das meistens nicht genau durchschaubare Autorenkollektiv trägt zusammen, was gefällt und womit man Eindruck zu machen erhofft.

Dabei ist sehr oft von „Forschungen“ und „Forschern“ die Rede. Dies ist nicht im wissenschaftlichen Sinn zu verstehen. „Forscher“ nennt sich jeder, dem es so gefällt und das Tun dieser Personen sind deren „Forschungen“. Man sollte seitens der akademischen Wissenschaft in diesen Fällen etwa jene Härte an den Tag legen, welche die Medizin im Zusammenhang mit „Kurpfuscherei“ an den Tag legt. Toleranz wäre hier fehl am Platz. Es werden dadurch die Angriffe und Vorwürfe der Laien in Richtung Wissenschaft nur noch weiter verstärkt: Man verheimliche gezielt „Altes Wissen“, habe eine unbrauchbare Methodik und sei unfähig. Letztendlich wird das Förderverhalten von Gebietskörperschaften, zum Beispiel einer Ortsgemeinde oder eines Bundeslandes, beeinflusst und Politikern

esoterischer Unsinn eingeflößt. Es kommt schließlich zur paradoxen Situation, dass Laien von Förderstellen gebeten werden, über wissenschaftliche Forschungen Gutachten zu erstellen, anstatt dass die Wissenschaft Gutachten über die Förderbarkeit von Laintätigkeit erstellt.

Wie ich vielfach in Oberösterreich beobachtet habe, wird hier im Bereich der Namenskunde seit längerer Zeit das Buch mit dem Titel *Unser keltisches Erbe* (RESCH-RAUTER 2007) stark rezipiert und als Inspiration für die Heimatbücher herangezogen. Dort wird eine wilde Mischung aus spekulativen, keltophilen Namendeutungen, Brauchtümern und Geographischem geboten. Das Buch wurde 1992 erstmals veröffentlicht. Ich selbst besitze ein Exemplar der 4. Auflage von 2007. Resch-Rauter beginnt das Vorwort mit dem Satz „Dieses Buch beschäftigt sich mit Sprache“ (RESCH-RAUTER 2007: 11). Schnell gelangt sie zur häufig vertretenen Meinung, Namen seien von den sonst üblichen Sprachentwicklungen unberührt oder nur wenig berührt. Man könne also germanische, keltische, lateinische etc. Wörter in Namen wiederfinden. Natürlich gerät man mit diesem Ansatz in extremsten Gegensatz zur Wissenschaft. Es entsteht ein Konflikt. Häufig wird anhand Holders alt-keltischem Sprachschatz (HOLDER 1896) in Flurnamen eine geheimnisvolle Botschaft gesehen. Es werden keltische Rückzugsgebiete kartiert und es wird nach „Druidenschulen“ geforscht.

Im Folgenden einige Zitate von Resch-Rauter und einige Bewertungen im Internet als Beispiel für die Breitenwirkung einer solchen Pseudowissenschaft.

Das Flurnamenbild zeigt, dass die meisten Orts- und Flurnamen, ähnlich dem ländlichen Dialekt, die sprachwissenschaftlichen Lautgesetze nicht mitgemacht haben, sondern eigenen Gesetzen gehorchten und über Jahrhunderte gleich geblieben sind. (RESCH-RAUTER 2007: 13)

Später wird deutlich auf die wissenschaftliche Namenskunde Bezug genommen. Es geht hier um Namen mit den Grundwörtern *Hasen-* und *Hasel-*. Es handle sich um die

[...] Verwandlung der uralten Silbe AS zu HAS in Zusammenhang mit Feuer und Brand. [...] Dass es sinnlos ist, sie auf Hasen zu beziehen, welche ja überall in Wald und Feld vorkommen, oder aber auf Haselnußsträucher, die zwar sehr geschätzt waren und im Sakralbereich maßgeblich angewendet wurden, aber als ‚Allerweltpflanzen‘ in jedem Gebiet wild wachsen, braucht nicht besonders betont werden. Mit Flurnameninterpretationen solch oberflächlicher Art wird nicht nur unsere Vergangenheit abgesägt, unsere Jahrtausende alte Kultur verleugnet; es werden auch unsere tiefen Wurzeln ausgerissen. (RESCH-RAUTER 2007: 341)

Nun zwei informative Texte aus dem Internet-Buchhandel zu dem Kelten-Werk von Resch-Rauter, zuerst von der Website „Amazon“:

Das erste Kelten-Buch von Inge Resch-Rauter war bahnbrechend und zählt zu den keltischen Standardwerken, die unbedingt gelesen werden müssen. Keltische Ortsbestimmungen kommen heute noch in Hunderten von Varianten, oftmals bis zur Unkenntlichkeit entstellt, als Flurnamen in Europa vor. Die sprachlichen Veränderungen innerhalb von 2000 Jahren ließen dabei weit auseinanderliegende Bezeichnungen entstehen, die bisher von der Wissenschaft (über die germanische bzw. slawische Sprache) falsch interpretiert worden sind. Der Ortsnamenindex ist ein hilfreiches Mittel bei der Interpretation und ideal für jeden Heimatforscher.

(Quelle: [www.amazon.de/Unser-keltisches-Erbe-Flurnamen-Vergangenheit/dp/3950016708](http://www.amazon.de/Unser-keltisches-Erbe-Flurnamen-Vergangenheit/dp/3950016708), abgefragt am 21.1.2015)

Ein weiterer Text von der Website „Magie-Esoterik-Versand“:

Die alte Kultur der Kelten mit Brauchtum und Ursprung.

Dieses Buch war jetzt längere Zeit vergriffen und wir haben noch ein einziges neuwertiges Exemplar! Wir können es nur empfehlen, weil es eines der wichtigsten Bücher zu diesem Thema ist. In diesem Buch finden Sie alles über unsere Wurzeln, über Brauchtum, Jahreskreisfeste, die Bedeutung von Flurnamen, Ortsnamen, Landschaftsnamen, alte Sagen und Märchen als Brücken in die Vergangenheit. Und man kann wunderbar selber dort, wo man lebt, zu forschen anfangen. Das Buch beschäftigt sich dabei ganz viel mit unserer Sprache als Brücke zu unserer Vergangenheit. Die Bedeutung, die hinter den Worten liegt, die Bedeutung, die die Worte früher hatten. Und das ergibt einen wunderbaren roten Faden zurück zu viel älteren Wurzeln.

(Quelle: [www.magie-esoterik-versand.de/catalog/inge-resch-rauter-unser-keltisches-erbe-p-1941.html](http://www.magie-esoterik-versand.de/catalog/inge-resch-rauter-unser-keltisches-erbe-p-1941.html), abgefragt am 21.01.2015)

Was hier dem universitär Gebildeten wie eine Schrulligkeit überdrehter Heimatkundler erscheinen mag und möglicherweise nur ein herablassendes Lächeln entlockt, entfaltet eine gesellschaftliche Breitenwirkung, welche möglicherweise bereits stärker ist als die Rezeption akademischer Schriften. Es ist anzunehmen, dass dieser Unsinn seinen Weg in die Schulen findet. Es ist nicht erstrebenswert, wenn Schülern erklärt wird, altertümliche Dialektwörter seien direkt von den Kelten in ihre Muttersprache gekommen und überall würden Flurnamen auf eine geheimnisvolle Religion hinweisen. Es wird so die Einschätzung der Vergangenheit völlig verzerrt und eine Realitätsferne in die Bildung eingebracht, wo gerade eine Realitätsnähe herrschen sollte. Soweit ich es



einschätzen kann, ist der Zenit dieser Entwicklung noch nicht erreicht. Das Buch von Inge Resch-Rauter ist nur ein Beispiel von mehreren.

Auch der im 19. Jahrhundert tätige und bis in den Nationalsozialismus sehr einflussreiche deutschvölkische Esoteriker Guido von List steht wieder hoch im Kurs. Viele seiner Vorstellungen und Deutungen finden sich in der aktuellen esoterischen Literatur mehr oder weniger verhüllt wieder.

Das Internet ist voll von Beiträgen und Angeboten, durch welche die deutschvölkische Esoterik propagiert und wiederbelebt wird. Im Folgenden nur zwei von vielen Zufallsfunden.

Eine Kundenbewertung auf der Website „Amazon“ zu seinem Werk „Das Geheimnis der Runen“ (LIST 1938):

Alles über Runen, vorzügliches Standartwerk!

Von Ein Kunde am 25. Januar 2004

Guido von List wurde am 5. Oktober 1848 in Wien geboren.

Er fand in den Runen, in alten Überlieferungen wie der Edda, in Mythen und Sagen, Gebräuchen, Wappen, Bauwerken und Kultplätzen die Reste einer germanischen Urüberlieferung.

Die Reste eines wundervollen, vorbildlichen, theokratischen germanisch-patriarchalischen Gemeinwesens, das von weisen Priesterkönigen und gnostischen Eingeweihten gelenkt worden war. Diese Urüberlieferung beschreibt er in seinen Schriften. Sein Ziel war es diesem verschollenen und vergessengemachten Uerbe wieder Geltung zu verschaffen. So sollte z.B. eine neue germanische Priesterschaft entstehen und sich durch Schaffung grosser Landgüter eine NEUE FEUDALORDNUNG entwickeln, die das neue GOLDENE PRÄINDUSTRIELLE UND POSTMODERNE ZEITALTER einleiten sollte. Ein religiöses Paradies grosser Priesterfürsten, starker Krieger, Sänger mit beredter Zunge, Weltweiser mit hellen Augen, die die Erde zu einer INSEL DER GLÜCKSELIGEN machen sollten. Das vorliegende Werk "das Geheimnis der Runen" beschreibt das Wesen der Runen, die den Kern der mystisch-magischen Urüberlieferung der Germanen bilden. Es ist "DAS" Standartwerk zum Thema Runen überhaupt und die Grundlage aller modernen Erforschung der Runen und wird auch von vielen Forschungsinstituten und Universitäten benutzt.

(Quelle: [www.amazon.de/Das-Geheimnis-Runen-Guido-List/dp/3833007125](http://www.amazon.de/Das-Geheimnis-Runen-Guido-List/dp/3833007125), abgefragt am 21.1.2015)

Auf derselben Seite eine völlig andere Meinung zu Guido List:

Von vorn bis hinten erlogenes Werk. Eine einzige Schande

Von "kommentardestagesdotde" am 23. Januar 2004

Bei dem Namen des Autors fängt es an: Dieser Scharlatan erfand sich seinen adligen Namenszusatz selbst. Er hiess Guido List. Den gefälschten Namen verwendete er nicht etwa nur als Künstlernamen für seine Bücher, er trug ihn im wirklichen Leben, welches durchzogen war von Aberglauben und völkisch-rassistischen Machtphantasien.

Seine "Eingebungen" bezüglich seines "esoterischen" Wissens erhielt er (in Anlehnung zum germanischen Gott Odin ) während einer Blind-Phase nach einer Augenoperation. Seine aus vielen Quellen zusammengestückelte Runen-Phantasien, in diesem Buch dilettantisch zusammengefasst, fügen sich in sein arisch-herrenrassistisches Weltbild. Die Geheimnisse der Urahnennasse der Arier ( Einst auf Atlantis entstanden ) sollten dem geneigten Leser und lernenden Übermenschen in spe Handlungsanweisungen und geheimes Wissen vermitteln. Eingebungen halt. Dieses Buch ist nicht wissenschaftlich, es ist produkt eines Esoterik-Rassisten, der den Wuotanismus ( Wotan entspricht Odin ) als Mittel zur Erhaltung der Arischen Rasse pries. Lesenswert nur für Charakterstarke Personen, keinesfalls Kinder oder Jugendliche.

(Quelle: [www.amazon.de/Das-Geheimnis-Runen-Guido-List/dp/3833007125](http://www.amazon.de/Das-Geheimnis-Runen-Guido-List/dp/3833007125), abgefragt am 21.1.2015)

Zum Abschluss eine Anmerkung meinerseits: Um sich der völkischen Esoterik zu nähern, bietet das Standardwerk „Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus“ einen guten Einstieg (GOODRICK-CLARKE 2012).

## 12. Schlusskommentar

Vor dem Hintergrund von sich vielfältig eröffnenden neuen Quellenmaterialien sowie neuen Forschungsmethoden einerseits und der steigenden gesellschaftspolitischen Relevanz der Namenforschung andererseits ist es wichtig, dass in den nächsten Jahren die größten Forschungslücken in Bereich der Namenkunde geschlossen werden und die Publikationen allgemein gut zugänglich sind. Hier nimmt die Flurnamenforschung eine wesentliche Position ein.

### *In den Nachweisen genannte Literatur*

BERGER, Franz (1932): Zur Sammlung der Flurnamen in Oberösterreich, in: *Heimatgaue* 13, 150–151.

- GOODRICK-CLARKE, Nicholas (2012): *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Wiesbaden.
- GRABHERR, Norbert (1975): *Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs* (= *Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte* 7/8), Wien.
- GRÜLL, Georg (1932): Ein Plan zur systematischen Aufsammlung der oberösterreichischen Wald- und Flurnamen, in: *Zeitschrift des oberösterreichischen Landeslehrerverbandes* 9, 209ff.
- HOHENSINNER, Karl (2000): Zum Morphem *-in* in der Namenbildung, in: *BNF N.F.* 35, 393–410.
- HOLDER, Alfred (1896): *Alt-celtischer Sprachschatz*, Leipzig.
- KAMMERER, Maria (2011): Galgenstätten und Galgen-Flurnamen im oberösterreichischen Mühlviertel – Versuch einer Bestandsaufnahme, in: *Schande, Folter, Hinrichtung. Forschungen zu Rechtsprechung und Strafvollzug in Oberösterreich*, hg. Ute STREITT / Gernot KOCHER / Elisabeth SCHILLER bzw. Oö. Landesmuseen (= *Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 30), Linz, 229–239.
- KLINGER, Otto (1930): Aus der Franzosenzeit, in: *Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels* 14, 95–103.
- KOLLROS, Ernst (1993): Richtstätten im östlichen Mühlviertel und im angrenzenden Waldviertel, in: *OÖ. Heimatblätter* 47/1, 50–58.
- LIST, Guido (1938): *Das Geheimnis der Runen*, Berlin.
- OPFERMANN, Ulrich (2010): Die Jenischen und andere Fahrende. Eine Minderheit begründet sich, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 19, 126–150.
- POESCHL, Josef (1913): Peilstein und die Franzosenzeit, in: *Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels* 2, 8–10.
- RADLER, Karl (1930): Die bäuerliche Siedlung, in: STEPAN, Eduard (Hg.): *Mühlviertel*, 2. Band: *Volkskunde* (= *Deutsches Vaterland – Österreichs Zeitschrift für Heimat und Volk* 12/13), Wien, 7–34.
- RESCH-RAUTER, Inge (2007): *Unser keltisches Erbe. Flurnamen, Sagen, Märchen und Brauchtum als Brücken in die Vergangenheit*, Wien.
- OÖ. ONB. = WIESINGER, Peter (Hg.) (1989–): *Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich*, Wien (derzeit. 8 Bände).
- WIESINGER, Peter (2003): Die Namen der Burgen im niederösterr. Waldviertel und in der Wachau, in: *Österreichische Namenforschung* 31, 161–182.
- WÖß, Anton (1916): Rohrbach in der Franzosenzeit, in: *Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels* 6, 84–101.

*Weiterführende Literatur*

- BOHDANOWICZ, Franz Xaver (1957–60): *Die Linzer Vororte dargestellt nach dem Josephinischen Lagebuch und Francisceischen Kataster*, 6 Bde., Linz.
- HOHENSINNER, Karl (2011): *Familiennamen-Atlas von Oberösterreich. Namen und Berufe*, Linz.
- WIESINGER, Peter (2010): *Die österreichische Ortsnamenforschung in den beiden letzten Jahrzehnten*, in: *Geographische Namen – Vielfalt und Norm. 40 Jahre institutionalisierte Ortsnamenforschung und -standardisierung in Österreich – 65. Geburtstag von Isolde Hausner*, hg. Hubert BERGMANN / Peter JORDAN (= *Österreichische Namenforschung*, Beiheft 6), Wien, 95–123.
- (1994): *Die Ortsnamen Österreichs in makrotoponymischer Sicht*, in: *Zu Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich*, hg. Friedhelm DEBUS, Heidelberg, 51–169.